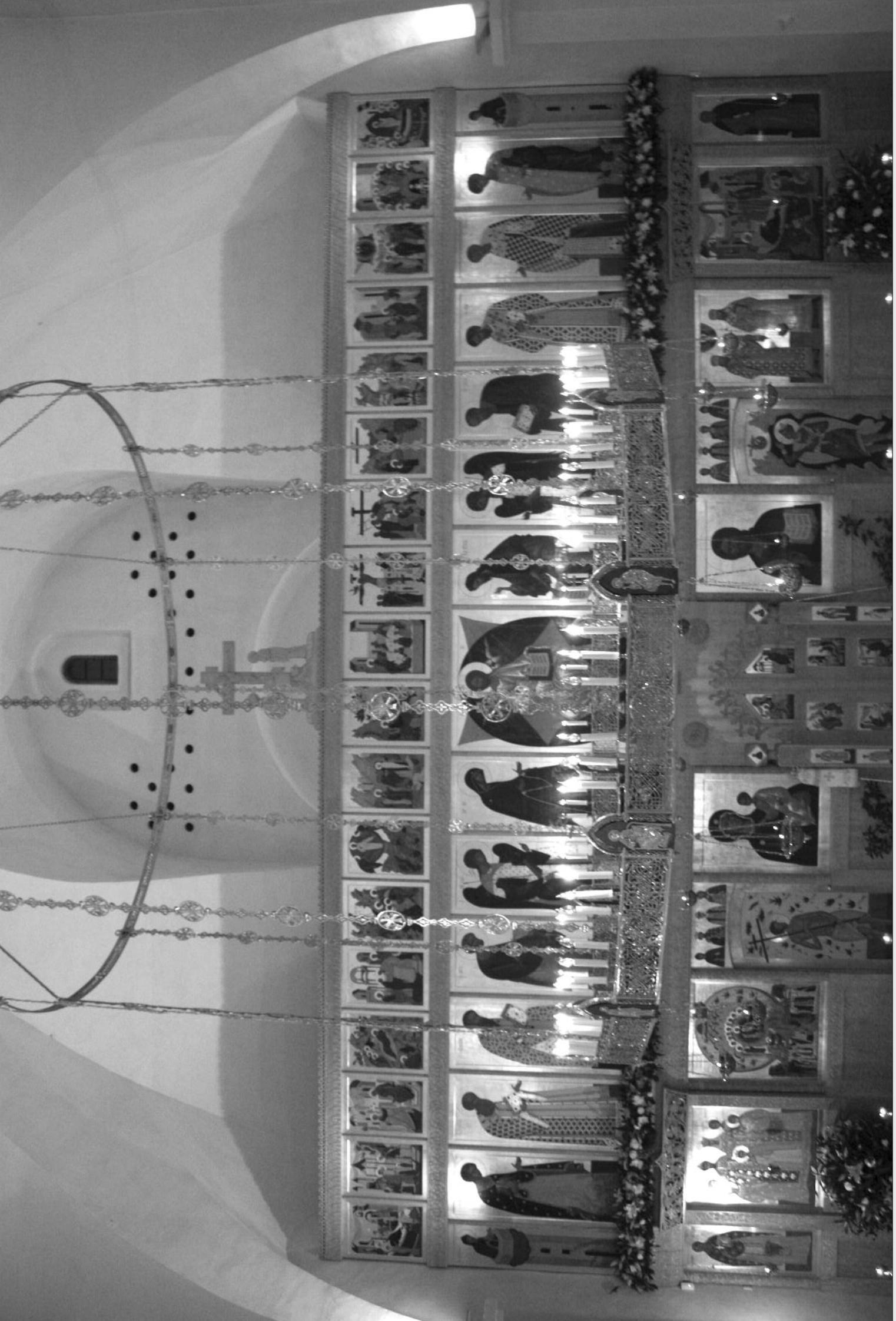


Der Bote

Berlin

der deutschen Diözese
der Russischen Orthodoxen
Kirche im Ausland

2009
6



London. Die neue Ikonostase.

Weihnachtsbotschaft an die Gläubigen der Deutschen Diözese und der von Großbritannien sowie die Mönche und Nonnen im Heiligen Land

Das Wort wurde Fleisch (Jh 1, 14) das Geheimnis der Fleischwerdung des Wortes Gottes ist für den menschlichen Verstand nicht begreifbar. Auf welche Weise dies geschah, wissen selbst die Engel, Erzengel und die übrigen körperlosen himmlischen Kräfte nicht. Die heiligen Väter sagen, daß es für den Menschen, der noch nicht endgültig von der Sünde des Stolzes geheilt ist, nicht ungefährlich ist, die Tiefen Gottes zu erforschen, in denen dieses Geheimnis des vorewigen Ratschlusses der Dreisonigen Gottheit verborgen ist. Gleichzeitig jedoch offenbart uns allen die Heilige Schrift und die Heilige Überlieferung deutlich, wofür der Sohn Gottes in Bethlehem von der Allreinen Jungfrau Maria geboren wurde. Das Wort Gottes, die zweite Hypostase der Allerheiligsten Dreieinigkeit, der Logos Gottes, nahm für nichts anderes Fleisch an, als um unseretwillen und zu unserer Rettung.

Der Herr, der Allherrscher, Der *alles durch das Wort Seiner Kraft trägt* (Hebr 1, 3), das alles erbauende Wort, durch Welches *die Himmel befestigt wurden* (Ps 32, 6) und durch das *alles ward*, die ganze Welt *ward* (Jh 1, 3.10), erwählte uns Gefallene, Ohnmächtige, nicht Weise, Arme, um uns durch Sich zu bereichern. Er, den die vieläugigen Cherubim und die feurigen Seraphim nicht schauen dürfen, kam herab zu unserer äußersten Schwäche, um uns Verworfenen zum Vater, Bruder und Freund zu werden. Er wurde zum Menschensohn, nahm menschliche Gestalt an, um uns zu Teilhabern und Erben Seiner unaussprechlichen Herrlichkeit und Seines Reiches zu machen. Der Gottessohn trat ein in unsere von der Sünde angesteckte und verdorbene Natur, um diese von innen heraus zu heilen. Er – der Allreiche – wurde arm, um uns, die Armen, reich zu machen.

Unter der gesamten Schöpfung ist der Mensch am nächsten und verwandtesten dem Allbarmherzigen Heiland. Kein anderes Geschöpf nährt der Herr mit Seinem allreinen Leib und Seinem lebenspendenden Blut. Kein anderes Geschöpf ist nach dem Abbild und Ebenbild der Gottheit geschaffen.

Denken wir doch darüber nach, liebe Brüder und Schwestern, warum der Gottessohn unter allen Namen in der menschlichen Sprache für Sich die Bezeichnung „Wort“ wählte. Etwas nicht dafür, dass wir, Seine Schüler und Nachfolger, die Gabe der Sprache schützen, die uns von allen anderen Erden geschöpfen unterscheidet?

Da wir nach dem Ebenbild und Abbild Gottes geschaffen sind, muss sich auch in unserem menschlichen Wort das Abbild des Wortes Gottes und seiner Kraft widerspiegeln. Wird es entsprechend seiner göttlichen Vorherbestimmung angewendet, so richtet es alles zum Guten aus, ähnlich dem Wort Gottes. Das Wort der Heiligen Gottes erbaut, heilt und belehrt, zähmt wilde Tiere und tröstet Beküm-

merete, richtet Gefallene auf und erweckt Tote auf. Das von aufstrebendem Gebet beflügelte menschliche Wort durchläuft die Himmel ungehindert und erreicht den Thron Gottes. So war es in vergangenen Zeiten und in nicht so lang vergangenen, so kann es – nach der Gnade des Gnadsenders – auch in unserer Zeit sein.

In unseren Tagen, allerdings, glauben viele nicht mehr an die schöpferische Kraft des Wortes und vernachlässigen diese Gabe Gottes, um sie zu fleischlichen und niederen Zwecken zu missbrauchen. Die Unreinheit der Sünde hat das menschliche Wort seiner Kraft beraubt. Die Welt erstickt und vergeht wie nie zuvor an leeren, überflüssigen und lügnerischen Worten – eben denen, für welche wir unausweichlich beim Letzten Gericht werden Rechenschaft ablegen müssen. Wenn das Wort nicht durch das Gebet geheiligt ist, wenn das Wort, das uns zur Kommunikation mit Gott gegeben wurde, zum Mittel der Erlangung zutiefst irdischer Bestrebungen wird, so verwandelt es sich aus einer erbauenden Kraft in eine zerstörerische, die menschliche Seele verderbende. Beispiele dafür finden wir in der gegenwärtigen Welt zur Genüge.

Aber wir Kinder der Kirche Christi gehören schon nicht mehr dieser Welt, die zu ihrem Verderben das Wort Gottes verworfen hat. Der Herr Selbst erwählte uns aus der Welt (Jh 15, 19), wie Er einstmals Seine ersten Jünger erwählte. Wir Erwählten orthodoxen Christen wissen, dass das Wort Gottes nicht nur einmal Fleisch wurde, sondern für immer in der Kirche – Seinem Leib – mit uns geblieben ist. Mit uns verweilend, heiligt es unser menschliches Wort, bewahrt seine gottebenbildliche Kraft, wenn wir es zum Gebet und unserem Dienst angemessen benutzen: die Hirten – das Wort der Erbauung und der Anklage, die Lehrer – das Wort der Weisheit und Unterscheidung, Schüler und Gläubigen – das Wort der Demut, Sanftmut und des Gehorsams nach dem Ebenbild unseres Herrn Jesus Christus, des Sanftmütigen und Demütigen an Herzen (Mt 11, 29).

Heute bedarf die Welt des Wortes der Wahrheit nicht minder, als in jenen Zeiten, da ihr *das Licht der Erkenntnis* zuerst aus der Höhle von Bethlehem aufleuchtete. In der Kirche Christi wird dieses Licht ewig aus dem Himmelschen Bethlehem ausgegossen, in der Kirche erklingt das Wort Gottes und erleuchtet und heiligt die logische Herde Christi. Der Herr kam auf die Erde nicht um unsere gefallene Menschheit zu vernichten, sondern um sie zu retten. Bleibt unser Wort dem Wort Gottes ebenbildlich, so wird unser Geist und unser Herz von Seinem Geist erfüllt, dem Geist der Wahrheit, und wir werden zu wahren Kindern Gottes, des Höchsten, und zu Lichtern der Welt – mag diese auch *im Argen liegen* (1 Jh 5, 19), aber doch ihrer Rettung harren. Amen.

München-Berlin, S.E. Erzbischof Mark

2. PREDIGT AUF WEIHNACHTEN

I. Geliebteste! Lasst uns frohlocken im Herrn, lasst uns im Geiste vor Freude jauchzen; denn erschienen ist der Tag, der uns Erlösung bringt, auf den die alten Zeiten hinwiesen, und der uns ewiges Glück beschert! Kehrt doch alljährlich das Geheimnis unseres Heiles wieder, jenes Geheimnis, das von Anfang an verheißen wurde, am Ende der festgesetzten Zeit in Erfüllung ging und endlos dauern soll. Recht und billig ist es, dass wir an diesem Tage unser Herz zum Himmel erheben und dieses göttliche Mysterium verehren, damit das, was Gott in seiner großen Gnade wirkt, in der Kirche unter großem Jubel gefeiert werde. Hat doch der allmächtige und mildreiche Gott, dessen Wesen Güte, dessen Wille Macht, dessen Werk Erbarmung ist, sobald uns die Bosheit des Teufels durch das Gift seines Neides den Tod gebracht hatte, schon in den ersten Zeiten der Welt im voraus die Heilmittel bezeichnet, die seine Liebe für die Erlösung der Menschen in Bereitschaft hielt. Wies er doch die Schlange auf den künftigen Samen des Weibes hin, der durch die ihm innenwohnende Kraft ihr stolzes schädliches Haupt zermalmen sollte. Damit meinte er Christus, den im Fleische kommenden Gottmenschen, der, von einer Jungfrau geboren, den Verderber des Menschengeschlechts durch eine makellose Geburt vernichten sollte. Der Teufel brüstete sich, dass der Mensch infolge seiner Umgarnung der göttlichen Gnadengaben verlustig gegangen sei und des Geschenkes der Unsterblichkeit beraubt das harte Todesurteil habe hören müssen. Er brüstete sich damit, dass er selbst in seiner Pein einigen Trost in jenen gefunden habe, die mit ihm seine Pflichtvergessenheit geteilt haben. Er brüstete sich, dass auch Gott infolge der Forderung des Prinzips strenger Gerechtigkeit seinen früheren Beschluss dem Menschen gegenüber, den er in so hoher Würde erschaffen hatte, geändert habe. Darum bedurfte es, Geliebteste, der Aufstellung eines geheimen Planes. Diesem zufolge wollte der unwandelbare Gott, dessen Wille seiner Güte nicht verlustig gehen kann, die erste Bestimmung seiner väterlichen Liebe in einem verborgeneren Geheimnis verwirklichen. Sollte doch der durch die List teuflischer Bosheit in Schuld geratene Mensch nicht gegen die Absicht Gottes zugrunde gehen (Jh 3,16).

II. Als demnach, Geliebteste, die Zeit erschien, die im voraus für die Erlösung der Menschen bestimmt war, kehrt der Sohn Gottes, Jesus Christus, auf unserer niedrigen Erde ein, indem er von seinem himmlischen Throne herabsteigt und, ohne die Herrlichkeit seines Vaters zu verlieren, unter neuen Verhältnissen, auf neue Art Mensch wird. Unter neuen Verhältnissen, weil er, unsichtbar in seinem Wesen, sichtbar in unserem wurde, weil er, der Unfassbare, erfasst sein wollte, weil er, der vor aller Zeit schon war, in der Zeit seinen Anfang nahm, weil er, der Herr des Weltalls, zur Knechtsgestalt griff, indem er die Würde seiner Majestät verhüllte, weil der des Leidens unfähige Gott es nicht verschmähte, ein leidensfähiger Mensch zu sein und, wenngleich unsterblich, sich vor den Gesetzen des Todes zu beugen. Auf neue Art aber kam er zur Welt, da er von einer Jungfrau empfangen, von einer Jungfrau geboren wurde, ohne fleischliche Lust von Seiten des Vaters, ohne Verlust der

Reinheit von Seiten der Mutter. Ziemt doch dem künftigen Erlöser der Menschen eine solche Geburt, die das Wesen menschlicher Natur an sich hätte und von der Befleckung menschlichen Fleisches nichts wusste. Ist ja Gott der Erzeuger des im Fleische zur Welt kommenden Gottes, nach der Versicherung des Erzengels, die dieser der seligen Jungfrau Maria gab: *Der Heilige Geist wird auf dich herabkommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das aus dir geboren werden wird, Sohn Gottes genannt werden* (Lk 1,35). Die Erzeugung ist verschieden, die Natur jedoch ganz ähnlich. Seine Geburt hat nichts zu tun mit dem gewöhnlichen Verkehr der Menschen.

Nein, auf göttlicher Macht beruht es, dass eine Jungfrau empfing, eine Jungfrau gebar und dennoch immer Jungfrau blieb. Hierbei muss man nicht die menschliche Natur der Gebärenden im Auge haben, sondern den Willen dessen, der geboren wird, der in der Weise Mensch wurde, wie er es wollte und konnte. Suchst du seine wahre Natur, so erkenne die menschliche Materie, forschest du nach der Art und Weise seiner Menschwerdung, so bekenne dich zu göttlicher Kraft! Denn erschienen ist der Herr Jesus Christus, um von uns alle Befleckung zu nehmen, nicht um sich beflecken zu lassen, nicht um unseren Gebrechen zu unterliegen, sondern um sie zu heilen. Erschienen ist er, um jegliches Siechtum der Verderbnis und alle Eiterbeulen schmutzstarrender Seelen zu kurieren. Darum musste auch der unter neuen Umständen geboren werden, der dem Leibe des Menschen das neue Gnadengeschenk unbefleckter Reinheit brachte. Musste doch die Makellosigkeit dessen, der geboren wird, die ursprüngliche Jungfräulichkeit seiner Mutter wahren, und die auf sie ausgeströmte Kraft des göttlichen Geistes (Lk 1,35) das ihm wohlgefällige Bollwerk der Keuschheit und den Wohnsitz der Züchtigkeit rein erhalten. Hatte ja dieser Geist beschlossen, das Gestürzte wieder aufzurichten und das Zerbrochene wieder ganz zu machen und der Keuschheit zum Siege über die Lockungen des Fleisches gesteigerte Kraft zu verleihen, auf dass die Jungfräulichkeit, die bei anderen durch die Geburt nicht unversehrt bleiben konnte, auch bei anderen durch ihre Wiedergeburt ein Ziel der Nachahmung würde.

III. Scheint aber nicht gerade der Umstand, Geliebteste, dass die Wahl Christi für seine Geburt auf eine Jungfrau fiel, die Folge gründlichster Überlegung gewesen zu sein? Dadurch erfuhr ja der Teufel nichts davon, dass dem Menschengeschlechte das Heil geboren wurde. Und da ihm die Empfängnis durch den Heiligen Geist verborgen blieb, so glaubte er, dass derjenige, der in seinen Augen nichts anders als die andern war, auch nicht auf andere Weise als die übrigen zur Welt gekommen sei. Meinte er doch, dass jener mit allen den gleichen Ursprung habe, dessen Natur, wie er sah, mit allen Ähnlichkeit besaß. Auch erkannte er nicht, dass der von den Banden der Übertretung des göttlichen Gebotes frei sei, den er von den Schwächen der sterblichen Natur nicht ausgeschlossen fand. Denn obwohl Gott, der wahrhaft mit uns Mitleid fühlte (Ps 85, 15), unsäglich viele Mittel für die Erlösung des Menschengeschlechtes zu Gebote gestanden wären, wählte er doch vor allem

diesen Weg zur Rettung. Zur Vereitlung des teuflischen Werkes wollte er nicht von der Kraft seiner Allmacht, sondern von dem Prinzip der Gerechtigkeit Gebrauch machen. Nicht ganz ohne Grund beanspruchte ja der stolze Erbfeind über alle Menschen das Recht eines Gebieters. Nicht mit Unrecht übte er über jene eine drückende Herrschaft aus, die er mit ihrer eigenen Zustimmung der Gebote Gottes entfremdet und durch List seinem Willen dienstbar gemacht hatte. Zu Unrecht also würde er der seit den ersten Zeiten bestehenden Dienstbarkeit des Menschengeschlechtes verlustig gehen, wenn er nicht gerade in dem besiegt würde, was er sich unterworfen hatte. Damit dies geschehen könne, wurde Christus ohne den Samen eines Mannes von einer Jungfrau empfangen, die nicht menschliche Begattung, sondern der Heilige Geist befruchtete. Und während bei allen Müttern die Empfängnis nicht ohne sündige Befleckung vor sich geht, ist für sie das eine Quelle der Reinheit geworden, woraus sie empfangen hat: Wo kein väterlicher Same sich ergoss, da drang auch kein Keim der Sünde ein. Ihre ungeschwächte Jungfräulichkeit wusste nichts von sinnlicher Lust, gab aber den Leib. Der Herr nahm von seiner Mutter nur die menschliche Natur, nicht auch die Schuld. Zur Welt kam eine Knechtschaft, doch ohne sich im Zustand der Knechtschaft zu befinden, da der neue Mensch sich so mit dem alten verband (Eph 2, 15; 4, 22), dass er auf der einen Seite unsere wahre Art annahm, auf der andern die alte Stammessünde von sich ausschloss.

IV. Da also der erbarmungsreiche und allmächtige Erlöser in der Weise den Beginn seiner Menschwerdung gestaltete, dass er die Macht der von seiner menschlichen Natur unzertrennlichen Gottheit unter dem Schleier unserer Schwachheit verbarg, wurde der verschlagene und siegesgewisse Feind getäuscht, nach dessen Meinung der zum Heile des Menschengeschlechtes zur Welt gekommene Knabe durch seine Geburt ihm ebenso unterworfen war wie all die übrigen Kinder. Sah er ihn doch wimmern und weinen, in Windeln gehüllt (Lk 2, 12), der Beschneidung unterworfen und die Opfergabe darbringen, die das Gesetz erheischt. Er nahm an ihm die gewöhnliche Entwicklung des Knabenalters in seinen einzelnen Stufen wahr und zweifelte nicht, dass er wie jeder andere zum Manne heranwachsen würde. Inzwischen fügte er ihm Kränkungen zu, häufte er die Ungerechtigkeiten und griff er zu Schmähungen, Vorwürfen, Verleumdungen und Spott. Und zuletzt überschüttete er ihn mit der ganzen Flut seiner Wutausbrüche, und wandte er alle Arten der Versuchung an. Und da er wusste, womit er des Menschen Natur vergiftet hatte, glaubte er es nie und nimmer, dass jener keinen Anteil an der ersten Sünde habe, den er auf Grund so vieler Anzeichen als sterblichen Menschen kennen lernte. Es beharrte also, der schurkische Räuber und unersättliche Gläubiger, darauf, gegen den vorzugehen, der nichts mit ihm gemein hatte. Und während er das über unser verderbtes Geschlecht einmal gesprochene allgemeine Urteil vollstrecken will, überschreitet er den Vertrag, auf den er sich stützte, da er bei jenem Bestrafung für Vergehen verlangt, bei dem er keinerlei Schuld entdeckte. Annulliert wird also die tückische Verschreibung des todbringenden Paktes, und infolge der Ungerechtigkeit einer Überforderung geht die ganze Schuldsumme verloren. Gebunden wird der Starke mit seinen eigenen Banden, und der ganze Anschlag des boshaften Feindes fällt auf sein eigenes Haupt zurück. Und nachdem

der Fürst der Welt in Fesseln geschlagen (Jh 12, 31), werden ihm die "Gefäße der Gefangenschaft" entrissen (Mt 12, 29). Die von der alten Befleckung gereinigte menschliche Natur gewinnt ihre frühere Würde wieder, der Tod wird durch den Tod bezwungen, die Geburt durch die Geburt erneuert; denn gleichzeitig wird durch die Erlösung die Knechtschaft aufgehoben, durch die Wiedergeburt die Geburt geändert und durch den Glauben der Sünder gerechtfertigt (Röm 1, 17).

V. Wer immer also du sein magst, der du dich frommgläubig des christlichen Namens rühmst, würdige wohl die Gnade dieser Wiederversöhnung in einem gerechten Urteil! Wurde doch dir, dem einst Verworfenen, dem aus des Paradieses Wohnsitzten Vertriebenen (Mt 19, 28), dem infolge der langen Verbannung dem Tode Nahen, dem zu Staub und Asche Gewordenen, der keine Lebenshoffnung mehr hatte, durch die Menschwerdung des Wortes die Möglichkeit gegeben (Jh 1, 12), aus der Ferne zu deinem Schöpfer zurückzukehren, deinen Vater zu erkennen, aus einem Sklaven zu einem Freien zu werden und aus der Stelle eines Fremdlings in die eines Sohnes vorzurücken. So wirst du, der aus vergänglichem Fleische Geborene, aus dem Geiste Gottes (Jh 3, 5) wiedergeboren und erhältst du durch die Gnade, was du durch deine Natur nicht hattest: So darfst du Gott deinen Vater nennen (Röm 8, 15), wenn du dich selbst als Kind Gottes im Geiste der Adoption anerkennst. Von der Schuld eines bösen Gewissens befreit (Hebr 10, 22), richte dein Sehnen auf das Himmelreich! Unterstützt durch die Hilfe von oben, handle nach dem Willen Gottes (Hebr 10, 36)! Nimm dir, solange du auf Erden weilst, die Engel zum Vorbild! Labe dich an der Kraft unsterblichen Wesens und kämpfe voll Zuversicht gegen die feindlichen Versuchungen (Eph 6, 11) zum Schutze eines gottgefälligen Lebens! Und hast du als Streiter im himmlischen Heere deinen Fahneneid gehalten, so brauchst du nicht daran zu zweifeln, dass dir für deinen Sieg im Triumphlager des ewigen Königs die Krone zufallen muss. Wird dich doch die Auferstehung, die den Frommen winkt, zur Teilnahme am Himmelreiche empor führen.

VI. Da ihr also, Geliebteste, so reichen Lohn voll Zuversicht erwartet (2 kor 3, 12), so bleibt standhaft in dem Glauben, in dem ihr fest gegründet seid (Kol 1, 23), damit euch nicht eben jener Versucher, dessen Herrschaft Christus bereits von euch abgewandt hat, aufs neue durch irgendwelche Ränke verführe, damit er nicht gerade die Freude des heutigen Tages durch seine trügerische Verschlagenheit zum Schlimmen wende! Berückt er doch einfältigere Seelen durch die verderbliche Einflüsterung gewisser Leute, denen dieser Tag unserer Festfeier nicht so sehr wegen der Geburt Christi verehrungswürdig erscheinen will, als vielmehr wie sie sagen wegen des "Aufgangs der neu erstandenen Sonne". Die Herzen dieser sind von dichter Finsternis umhüllt und von aller Aufnahme wahren Lichtes weit entfernt (Eph 4, 18). Stehen sie doch immer noch unter dem Einflusse der albernsten Irrtümer des Heidentums. Und da sie ihren Scharfsinn nicht über das zu erheben vermögen, was sie mit leiblichem Auge erblicken, erweisen sie göttliche Verehrung den Gestirnen, die der Welt als Leuchten dienen. Fern bleibe der Seele des Christen gottloser Aberglaube und wahnwitziger Trug! Unermesslich groß ist der Unterschied zwischen Ewigem und Zeitlichem, zwischen Körperlosem und Körperlichem, zwischen dem Gebieter und dem, was ihm untertan ist.

Mag auch dies alles Staunen erregende Schönheit besitzen, so fehlt ihm doch göttliches Wesen, dem man allein Anbetung schuldet.

Verehrung gebührt also jener Macht, jener Weisheit, jener Majestät, die das ganze Weltall aus dem Nichts hervorbrachte (2 Makk 7, 28), die in ihrer Allmacht die Erde und den Himmel schuf und diesen, ganz wie sie es wollte, Form und Ausdehnung gab. Sonne, Mond und Sterne mögen für die Menschen, die sich ihrer bedienen, von Nutzen sein, sie mögen auch jenen, die zu ihnen aufblicken, außerordentlich schön erscheinen, aber jedenfalls mit der Einschränkung, dass man ihrem Urheber dafür dankt und an Gott sich im Gebete wendet, der

sie erschaffen hat, nicht an ein Geschöpf, das den ihm zugewiesenen Dienst verrichtet. Lobpreiset also, Geliebteste, den Herrn in all seinen Werken (Sir 39, 19) und Entscheiden! Es wohne in euch der keinem Zweifel unterworfene Glaube, dass eine Jungfrau gebar und makellos blieb! Weihet fromme und aufrichtige Verehrung dem heiligen und göttlichen Geheimnisse der menschlichen Erlösung! Liebet voll Inbrunst Christus, der in unserem Fleische zur Welt kommt, auf dass ihr würdig werdet, ihn auch als Gott der Glorie in der Majestät seiner Herrschaft zu schauen, ihn, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste als einiger Gott lebt in Ewigkeit! Amen.

Archimandrit Justin Popović

KOMMENTAR ZUM SENDSCHREIBEN AN DIE EPHESER

5, 28 Wer *liebt*, der überträgt sich in den Geliebten, verkörperlt sich in ihm, und lebt in ihm und durch ihn. Auf diese Weise bereichert er sich, verdoppelt sich, sein Wesen. Und indem er den Geliebten *liebt*, liebt er tatsächlich *auch sich* in ihm, da er in ihm Gestalt annimmt und in ihm lebt. So ist die Kraft der gottmenschlichen *Liebe*; sie bewirkte, dass Gott im Menschen Fleisch annimmt; sie führt dazu, dass auch der, der *liebt* in dem, den er liebt, Gestalt annimmt. Daher ist die Liebe auch „das erste und größte Gebot“ geworden, die erste und größte Pflicht jedes Christen. Der *liebende* Christ lebt in zwei Seelen, in zwei Willen, in zwei Herzen, in zwei Körpern. Seine Gedanken, seine Gefühle, seine Neigungen sind immer in beiden Seelen ausgegossen, in beiden Willen, in beiden Herzen, in beiden Körpern. So leben Ehegatten durch die *Liebe* einer im anderen, und einer für den anderen. Die Männer *müssen ihre Frauen lieben wie ihre eigenen Leiber*, in welchen ihre Seelen leben, die sie durch die Liebe in ihre Frauen übertragen haben. Das ist eine neue Liebe, und ein neues Gebot: *die Frau wie den eigenen Körper lieben*. Was bedeutet das? Es bedeutet: sie ohne Leidenschaft lieben, ohne Verlangen, keusch, wie einen göttlichen Freund und ewigen Gemahl, wie die Verkörperung seiner evangeliumsmäßigen Bestrebungen.

Auf welche Weise ist die Frau der *Körper* des Mannes? fragt der heilige Chrysostomos, und antwortet: Höre was Adam von Eva sagt. Siehe das ist Knochen von meinen Knochen, und Körper von meinem Körper (Gen 2, 23). Eva ist Körper vom Körper Adams – σάρξ ἀπὸ τοῦ σαρκὸς τοῦ Ἀδάμ.¹⁴

5, 29 Die Sorge des Mannes um die Frau muss sein wie die Sorge des Herrn für die Kirche. Die ganze Sorge der Kirche sorgt der Herr Selbst, denn sie ist Sein Leib, Er aber – ihr Haupt. Auf welche Weise vollbringt der Herr die? Damit, dass Er Sich ganz in ihr Fleisch werden lässt, mit allen Seinen göttlichen Vollkommenheiten und Kräften. Er *nährt* sie unaufhörlich durch Seine göttliche Wahrheit, und Gerechtigkeit, und Güte, und Unsterblichkeit, und Leben, und Liebe, und alle übrigen Unzähligen Heiligtümer und heiligen Kräfte. So muss auch der Mann mit derselben Speise seine Kirche ernähren, seinen *Leib*: seine Ehefrau im Herrn. Denn es ist dieselbe Nahrung für die Kirche im Großen und für die Kirche im Kleinen. Der Mensch wird gerettet durch seine Frau, wie durch seinen

Leib, um den er göttlich allseitig Sorge trägt, die Frau aber durch ihren Mann als ihr Haupt, welchem sie in allem gehorcht. Das ist ein rettungbringendes Gebot und Frohbotschaft: der Mann bewahre die Frau *wie der Herr die Kirche*.

5, 30 *Denn wir sind Glieder Seines Leibes, von Seinem Fleisch und von Seinen Knochen.* – Das ist der Grund, weswegen alles so sein muss, und sein kann, und natürlich so sein wird. Da wir *Glieder Seines Leibes* sind, muss auch das Leben in uns und zwischen uns so sein wie in Seinem Leib: es muss sich ganz bewegen, ablaufen und gestalten in der göttlichen Wahrheit, und Gerechtigkeit, und Liebe, und Güte, und allem Gottmenschlichen, dem Evangelium Entsprechenden. Jeder für sich und alle zusammen, sind stets *Glieder Seines Leibes*: und du und ich, und Vater und Mutter, und Mann und Frau, und alle Christen aller Zeiten. Und als solche sind wir organisch Bestandteile Seines Wesens, Seiner Wahrheit, Seines Lebens, Seiner Ewigkeit, Seiner Gottmenschlichkeit. Dass wir Christen sind, können wir nur auf eine Art zeigen und beweisen: durch unsere gnadenhaft-geistliche organische Einheit mit dem Herrn Christus. Durch die heiligen Mysterien der Kirche werden wir tatsächlich – *Glieder Seines Leibes, von Seinem Fleisch, und von Seinen Knochen*; und wir festigen uns darin durch die heiligen Tugenden und gnadenerfüllte Askese. Was sind Christen? Christen sind „Teilhaber am Leibe“ Christi (Eph 3, 6); alle erstellen Seinen wunderbaren gottmenschlichen Organismus: durch welchen, in welchem, und für welchen Er lebt, der vorewige Gott Logos. Auge, Ohr, Hand, Fuß, Finger, jedes Teilchen des Leibes, jede Zelle des Leibes lebt und agiert normal nur solange es mit seinem ganzen Wesen in Seinen Leib eingebunden ist, in Seinen ganzen Organismus, in alle Seine Lebenskräfte. So braucht auch jeder Christ, für sein christliches Leben die ganze Kirche, den ganzen Herrn Christus in ihr, alle ihr Heiligen, alle ihre heiligen Kräfte, alle ihre heiligen Mittel. Deshalb erläutert der Herr Christus auch, dass Er in jedem Christen ist: wer sie annimmt, nimmt Ihn auf; wer sie verfolgt, verfolgt Ihn, wer sie speist, kleidet, besucht, – speist Ihn, kleidet Ihn, sucht Ihn auf (vgl. Mt 10, 40; 25, 35–40; Lk 10, 16; Apg 9, 4; 1 Kor 8, 12).

Die Worte des Apostels anführend: *Denn wir sind Glieder Seines Leibes, von Seinem Fleisch und von Seinen Knochen*, belehrt uns der heilige Chrysostomos: auf wel-

Fortsetzung. Anfang des Artikels s. «Bote» 2/2009, S. 22.

che Weise? Er ist von unsrer Zusammensetzung – ἀπὸ τῆς ἡμετέρας γέγονεν ὄλη, wie auch Eva Leib aus dem Leib Adams ist. Jedenfalls erwähnt der Apostel zu Recht *Knochen* und *Leib*, denn das ist das Wichtigste in uns; *Leib* und *Knochen*. Das eine ist wie das Fundament, das andre wie das Gebäude. Das ist übrigens offensichtlich; auf welche Weise denn? So wie dort, sagt der Apostel, so große Nähe ist, so ist das auch hier. Was bedeutet: *von Seinem Leib?* das bedeutet wirklich von Ihm. Und auf welche Weise sind wir *Glieder des Leibes Christi?* das wir von Ihm geboren sind — κατ' αὐτόν. Wie aber vom Leib — ἐν τῇ σαρκός. Das wisst ihr, die an den Sakramenten teilhabt: dadurch verwandeln wir uns sofort und werden neu geschaffen — ἀναπλασμένοι. So wie Er vom Heiligen Geist geboren wurde, so werden auch wir in der Taufe geboren; wir werden Sein Leib. Und wenn wir dies nicht werden, wie können wir dann damit die Worte in Einklang bringen: *von Seinem Leib und von Seinen Knochen?* Dabei beachte: Adam ist erschaffen, Christus ist geboren; aus der Rippe Adams ging Verweslichkeit hervor, aus der Rippe Christi floss das Leben; im Paradies entstand der Tod, am Kreuz wurde er vernichtet. Wie also der Sohn Gottes unserer Natur ist, = τῇ ἡμετέρᾳ φύσεω, so sind wir — Seines Wesens = οὐτῷ ἡμετέρᾳ οὐσίᾳ αὐτῷ und wie Er uns in Sich hat, so haben auch wir Ihn in uns.¹⁵

Wenn die Frau der Körper des Mannes ist, dann, sagt der heilige Apostel, so soll er sich um sie sorgen wie um seinen Körper. Da wir wissen, daß Er der Bräutigam der Kirche ist, und wir zu Gliedern Seines Lebens im Heiligen Geist wurden — διὰ τῇ Πνεύματι ὡρᾶ, dann laßt uns der Liebe Christi zur Kirche nacheifern.¹⁶

Die Worte des heiligen Apostels: *denn wir sind Glieder Seines Leibes, von Seinem Leib und von Seinen Knochen* erklärt der Selige Theodoret so: So wie Eva aus Adam geschaffen ist, — ἐκ τοῦ Ἀδάμ, so sind wir aus dem Herrn Christus — ἐκ τοῦ Δεσπότου Χριστοῦ mit Ihm werden wir begraben und mit Ihm auferstehen wir in der Taufe, essen wir Seinen *Leib* und trinken Sein Blut.¹⁷

5, 31 Etwas von dem wunderbaren Mysterium der Kirche Christi ist auch in den christlichen Ehepartnern. In vielerlei Hinsicht zeichnet sich in ihnen das Wesen und Leben der Kirche ab. Zwei Gatten sind in erster Linie die geistlich organische Vereinigung der Seelen durch die Gnade Christi. Und diese Heilige und Begnadete, wird auf ihr ganzes Leben zu zweit übertragen. Sie werden eine Seele in *einem Leib* durch die evangeliumsmäßige Liebe, welche stärker und dauerhafter vereint, als irgendeine Kraft auf der Welt.

5, 32 Es handelt sich um das „große Sakrament“, das allergrößte in allen unseren Welten: *Christus und die Kirche*. Dem Menschengeschlecht mangelt es an Geist und Worten, um auch nur annähernd dieses allerheiligste und allergrößte *Geheimnis* auszudrücken. Christus ist gleichzeitig Gott Logos und Mensch, Gott Logos und Kirche; Gott Logos mit dem Leib im Himmel und in Seinem Leib, der Kirche, auf der Erde. Ist das etwa nicht *ein großes Mysterium?* Die Glieder der Kirche bilden einen Organismus, einen Leib, und dennoch bleibt jeder eine vollkommen eigene Persönlichkeit. Ist das etwa nicht ein *großes Mysterium?* In der Kirche ist alles konziliar, und dennoch alles persönlich; jeder lebt in allen, und alle in jedem, und dennoch ist eines jeden Leben sein eigenes Leben, und jegliche Persönlichkeit ihre eigene Persönlichkeit. Ist dies etwa nicht ein *großes Mysterium?* In der Kirche leben so viele Sünder, und dennoch ist sie ganz „heilig und makellos“, ohne irgendwelche Fehler und Laster. Ist das etwa

nicht ein großes *Mysterium?* Und so in einer Reihe, vom allergeringsten bis zum allergrößten, ist in der Kirche alles ein großes *Mysterium*, denn in allem ist der ganz wunderbare Herr Christus zugegen mit allen Seinen unzähligen gottmenschlich Mysterien. Deshalb stellt die Kirche das allergrößte Wunder für alle geschaffenen Welten dar, ein Wunder, über welches selbst die Engel im Himmel staunen. In ihre einzigartige Frohbotschaft, in ihr allgöttliches Evangelium wünschen auch die Engel Einblick zu erlangen, denn auch ihnen wird „durch die Kirche die vielfältige Weisheit Gottes offenbart“ (Eph 3, 10; 1. Petr 1, 12).

Der Gottmensch Christus hat in Seiner Kirche „alles, was im Himmel ist und was auf der Erde ist“, vereinigt (Eph 1, 10); alle Geheimnisse des Himmels und der Erde sind zusammengeflossen in ein *Geheimnis*, und so ist das *große Mysterium*, entstanden – das Allgeheimnis: die Kirche. Dieses *große Mysterium* durchdringt alle Glieder der Kirche, ihr ganzes Leben, alle ihre Beziehungen. Deshalb ist in der Kirche alle – ein Wunder, alles ein Sakrament „den Verstand übersteigend“ = höher als der Verstand. Hier ist nichts einfach, nichts unkompliziert, nichts zweitrangig, nichts unbedeutend, denn alles ist gottmenschlich, alles begnadet, alles organisch verbunden zu einem gottmenschlichen Organismus, zu einem allumfassenden gottmenschlichen *großen Geheimnis*, Allgeheimnis.

5, 33 Der Christ ist Christ, wenn er mit seiner ganzen Seele, seinem ganzen Herzen, seinem ganzen Wesen aus Christus hervorgeht: wenn er alle seine Gefühle, alle seine Gedanken, alle seine Wünsche, sein ganzes Leben aus Ihm ableitet und durch Ihn erfüllt. Das ist es, was allem, was ihm gehört, unsterblichen göttlichen Wert verleiht. Und wenn er sich *liebt*, liebt er das, was in ihm von Christus ist. Andernfalls wäre er ein unvernünftiger Selbstverliebter. Der heilige Apostel trägt uns auf, dass jeder *seine Frau liebt wie sich selbst*. Wie *liebt* der Christ *sich selbst*; was bedeutet das? Das bedeutet, dass der Christ das *liebt*, was in ihm von Christus ist: Christi Wahrheit, Christi Gerechtigkeit, Christi Liebe, Christi Güte, und die übrigen Heiligtümer des Evangeliums, die er durch die evangeliumsgemäße Askese in seine Natur verwandelt hat, in seine Seele, in sein Gewissen, in sein Ich, in sein „Selbst“. Und indem er *sich liebt*, liebt er tatsächlich das, was Christi ist, göttlich, ewig, sich aber durch die heiligen Mysterien und die heiligen Tugenden mit seiner Natur verbunden hat, sich mit seiner Seele vereint hat, und zum Wesen seines Wesens geworden ist, zum Kern seines Kerns. Hier gibt es nichts von selbstsüchtiger und eigenwilliger und sündiger Eigenliebe. Der Christ liebt seine christusebenbildliche Seele und Christi Schätze in ihr. Daher bedeutet das Gebot: *dass jeder seine Frau so liebt wie sich selbst*: *dass jeder von euch in ihr das liebt*, was göttlich, unsterblich, ewig, gottmenschlich ist; dass er durch Christus und um Christi willen liebt. Nur so retten sich christliche Gatten von lüsterner und sündiger Eigenliebe. *Die Frau aber, die einen so christusliebenden Mann hat – soll ihren Mann fürchten*. Denn er muss ihre kleine Kirche lenken, die Kirche zu zweit, auf ihm liegt die Verantwortung und die Ehre; auf ihr aber – die Begeisterung und die Furcht, dies alles zu verlieren. *Dieses Mysterium ist groß – τὸ μυστήριον τοῦτο μέγα ἔστιν*.

Fortsetzung folgt...

14. ebd. 3 col. 139.

15. ebd. 3. col. 139.

16. Hl. Johannes von Damaskus, In Ephes. Kap. 5, 30; PG 95, 852 A.

17. Theodores, Interpr. in Ephes. Kap. 5, 30; PG 82, 548 C.



RUSSLAND

Am Sonnabend, den 12. September, flog Erzbischof Mark nach **Moskau**. Am frühen Nachmittag traf er hier mit Metropolit Ilarion und der Delegation der Auslandskirche, die die Wundertätige Ikone der Allerheiligsten Gottesgebäherin von der Wurzel von Kursk begleitete, zusammen. Am Abend war die gesamte Delegation bei der Vigil in der Christus-Erlöser-Kathedrale zugegen. Es zelebrierten 12 Bischöfe und über 100 Priester und Diakone. Während des Polyelej trugen Metropolit Juvenalij und Metropolit Ilarion die Wundertätige Ikone aus der kleinen Holzkirche neben der Kathedrale in festlicher Prozession mit allen Geistlichen in die Kathedrale. Teilweise übernahm Erzbischof Mark die Ikone von Metropo-

lit Ilarion, dem das Besteigen der Treppen schwer fiel.

Am Sonntagvormittag feierten alle die Göttliche Liturgie in der Christus-Erlöser-Kathedrale. Der Ersthierarch der Russischen Auslandskirche, Metropolit Ilarion, stand der Liturgie vor.

Am Nachmittag besuchten die Mitglieder der Delegation das **Kloster des hl. Nikolaus** und trafen dort mit der Kursker Landsmannschaft zusammen, mit der sie einen regen Gedankenaustausch pflegten.

Am späten Abend fuhr Erzbischof Mark mit Äbtissin Elisabeth aus Gethsemane zum russischen Botschafter in Israel, der gerade auf Urlaub in seinem Landhaus bei Moskau weilte. Bis in die späten Nachtstunden besprachen Erzbischof Mark und Botschafter Stegnyj die kirchliche Situation im Heiligen Land.

Metr. Juvenalij und Erzb. Mark begleiten die Wundertätige Ikone bei einer Prozession aus einer kleinen Holzkirche bei der Christus-Erlöser Kathedrale zu derselben.



Metr. Ilarion, Erzb. Viktor von Twer und Kaschino und Erzb. Mark in einem der Klöster der Diözese Twer.



Am Montagmorgen, den 1./14. September, reisten Metropolit Ilarion, Erzbischof Mark und die Bischöfe Gabriel, Michael und Georgij mit den Teilnehmern der Delegation, die an diesem Tag nicht bei der Ikone wachten, nach **Twer**. An der Grenze der Region wurden sie vom Erzbischof von Twer, S.E. Viktor, empfangen und in die Stadt geleitet. Hier besichtigten sie das Diözesanzentrum und eine Reihe von Kirchen und Klöstern und aßen in einem Frauenkloster zu Mittag.

Am Nachmittag besuchten sie die Stadt **Torzhok** und fuhren dann weiter zum Seligersee. Am Ufer des Sees aßen sie im Frauenkloster zu Abend und erreichten um Mitternacht das **Männerkloster des hl. Nil von Stol-**



Metr. Ilarion und die Delegation mit einer Äbtissin eines der Twerer Klöster.

obensk auf einer Insel im Seligersee. Dienstagvormittag zelebrierte Metropolit Ilarion die Göttliche Liturgie in der renovierten Hauptkirche des Klosters mit den Erzbischöfen Mark

Erzb. Viktor von Twer und Kaschino hält eine Ansprache an Metr. Ilarion und die anderen Bischöfe unserer Delegation.



und Viktor, den Bischöfen Gabriel, Michael und Georgij und einer großen Zahl von Priestern und Diakonen sowohl aus dem Kloster als auch der Diözese von Twer und Kashin wie auch aus der Auslandskirche. Das Gotteshaus hatte in der Sowjetzeit als Gefängnis für jugendliche Kriminelle gedient, die praktisch alles ruinieren hatten.

Während Erzbischof Viktor am Nachmittag seinen Gästen die Schönheit des Seliger-Sees vom Schiff aus zeigte, machte sich Erzbischof Mark auf den Weg nach Moskau, um am folgenden Morgen für einige Tage nach Deutschland zurückzufliegen. Am Abend hatte er in Moskau noch ein Arbeitsessen mit dem Spender des im Bau befindlichen Ikonostas in London, und am frühen Morgen des Mittwochs flog er nach München, wo er um sieben Uhr morgens eintraf. Im Laufe des Tages erledigte er dringende Angelegenheiten in der Diözesanverwaltung und empfing einige Personen zu wichtigen Besprechungen.

DEUTSCHLAND

Am Donnerstag, den 4./17. September, fuhr Erzbischof Mark mittags nach **Wiesbaden**, um hier den Gottesdiensten zum Patronatsfest in der Kirche der hl. Elisabeth vorzustehen. Am Freitag, den 5./18. September, zelebrierte Erzbischof Mark in Wiesbaden die Götliche Liturgie gemeinsam mit den Priestern Alexander Zaitsev und Slawomir Iwaniuk und Protodiakon Georg Kobro. Nach der Liturgie fand ein Gebetsgottesdienst mit Prozession um die Kirche statt.

Abends traf Erzbischof Mark wieder in München ein.

Sonnabend und Sonntag zelebrierte Erzbischof Mark in der Kathedralkirche in München und nahm zwischenzeitlich den Mönchen und Nonnen in den beiden Klöstern sowie vielen seiner geistlichen Kinder in der Kathedralkirche die Beichte ab.

Sonntagabend, den 7./20. September, zelebrierte Erzbischof Mark die Vigil zum Fest der Geburt der Allerheiligsten Gottesgebärerin in der Kathedralkirche in München. Anschließend wurde er direkt zum Flughafen gefahren und flog nach Moskau, um sich hier wiederum der Delegation anzuschließen, die die Kursker Wundertätige Ikone von der Wurzel auf ihrer Reise nach Russland begleitet.

RUSSLAND

Nachdem er um 2.30 Uhr mor-

gens in **Moskau** gelandet war, fuhr er um acht Uhr mit Metropolit Ilarion und anderen Teilnehmern der Gruppe in das **Kloster des hl. Savva Storozewskij** außerhalb von Moskau. Hier zelebrierten sie gemeinsam mit dem Moskauer Vikarbischöf Tichon die Götliche Liturgie zum Patronatsfest der Klosterkirche, dem Fest der Geburt der Allerheiligsten Gottesgebärerin. Nach der Liturgie und einem gemeinsamen Mittagsmahl führte der Vorsteher des Klosters, Archimandrit Savva, die Gäste zu den Sehenswürdigkeiten dieses altehrwürdigen Klosters.

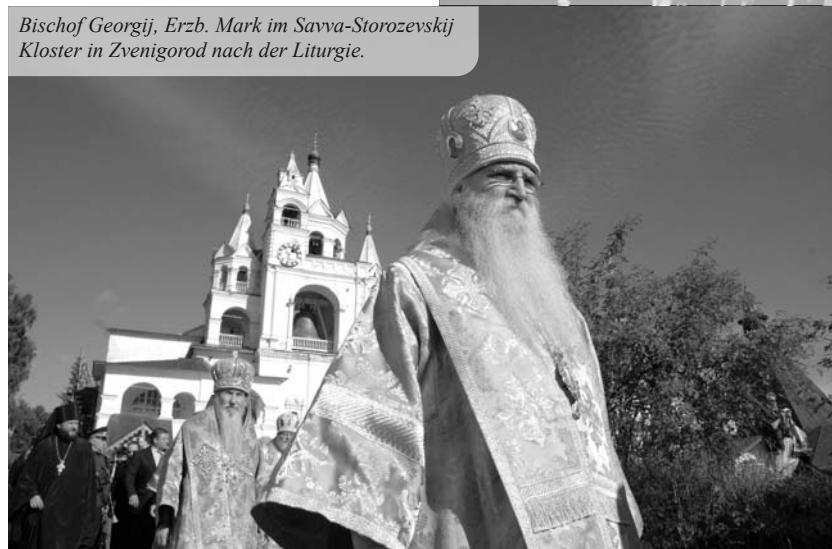
Am Dienstag absolvierten die Gäste einen Besuch des **Kreml**, wo ihnen Gelegenheit gegeben wurde, die heiligen Reliquien der früheren Patriarchen und Metropoliten in der Gottesmutter-Entschlafens-Kathedrale (Uspenskij Sobor) zu verehren. Am frühen Nachmittag waren sie in der Christus-Erlöser-Kathedrale zugegen, als Patriarch Kyrill und Metropolit Ilarion Ministerpräsident Putin vor die Kursker Ikone geleiteten. Putin wandte sich mit einer kurzen und herzlichen Begrüßung an die anwesenden Bischöfe.

Am Mittwoch, den 10./23. Sep-



Premier Putin richtet ein Grußwort an den Patriarchen und die übrigen Bischöfe.

Bischof Georgij, Erzb. Mark im Savva-Storozewskij Kloster in Zvenigorod nach der Liturgie.



tember, flog die Delegation der Auslandskirche mit der Wundertätigen Ikone zusammen mit Patriarch Kyrill und seiner Begleitung nach **Kursk**.

In Kursk wurden die Ikone und der Patriarch mit seiner Begleitung und der gesamten Delegation der Auslandskirche nach dem Empfang durch Erzbischof German und die Honoratioren des Gouvernements

Metr. Ilarion und Metr. Juvenalij in Kursk.



und der Stadt vom Flughafen zum Eingang der Stadt gefahren, wo bereits viele Bischöfe, Hunderte von Priestern und Diakonen und Zehntausende Menschen warteten. Von hier aus begann eine triumphale Prozession mit der Ikone durch die Hauptstraßen der Stadt Kursk bis zur Kathedrale, die der Wundertätigen Kursker Ikone zum Zeichen geweiht ist. Entlang den Straßen standen Zehntausende Menschen jeglichen Alters, von denen viele auf Knien und mit Tränen die Ikone begrüßten. Die Bischöfe und später die Honoratioren des Landes und der Stadt trugen abwechselnd die Ikone vor dem Patriarchen. Vor der Ikone schritten ca. fünfzig Diakone mit Weihrauchgefäß und bewehräucherten die Ikone in regelmäßigen Abständen. Danach folgten die Priester und Bischöfe. Auf dem Platz vor der Kathedrale übernahmen Metropolit Juvenalij von Kruticy und Kolomna und Metropolit Ilarion, das Oberhaupt

der Auslandskirche, die Ikone und trugen sie bis zu dem hohen Podest, das vor der Kathedrale aufgebaut war. Hier wurden ein kurzer Gebetsgottesdienst und einige kurze Ansprachen des Dankes für den Besuch der Ikone gehalten. Auf dem Platz und allen zu ihm führenden Straßen konnte man ein Meer von Zehntausenden von Menschen sehen. Danach wurde die Ikone von den Bischöfen feierlich in die Kathedrale getragen, wo sie von da an zur Verehrung durch das gläubige Volk Tag und Nacht zugänglich war. Tatsächlich strömten, wie die Priester, die dort rund um die Uhr Wache hielten, bezeugten, täglich ca. 25000 Menschen zu der Ikone – viele mussten Wartezeiten von acht bis neun Stunden auf sich nehmen und taten dies auch mit Kindern in großer Geduld.

Am Abend gab der Gouverneur des Kursker Landes einen Empfang für den Patriarchen und seine Begleitung. Der Patriarch zeichnete dabei einige Personen, die sich um den Wiederaufbau des Klosters der Ikone von Kursk besonders verdient gemacht hatten, mit hohen kirchlichen Orden aus, an erster Stelle den Bevollmächtigten des Präsidenten, Georgij S. Poltavchenko.

Am folgenden Morgen, Donnerstag, den 10./23. September, weihte Patriarch Kyrill mit allen anwesenden Bischöfen und vielen Priestern und Diakonen die wiedererrichtete Kirche zur Geburt der Allerheiligsten Gottesgebärerin im Kloster der Wurzel von Kursk – etwa 30 km von Kursk entfernt – ein und zelebrierte sodann in der neu geweihten Kirche die Göttliche Liturgie.



Nach dem Mittagessen, das der Liturgie folgte und bei dem der Ortsbischof, S.E. Erzbischof German von Kursk und Rylsk, alle Teilnehmer der Weihe im Bischofsstand reich beschenkte, empfing Patriarch Kyrill die Bischöfe der Auslandskirche zu einem intensiven Gedankenaustausch über gegenseitig interessierende, aktuelle Themen. Trotz der kurzen Zeit konnten in den zur Verfügung stehenden ca. 30 Minuten alle anstehenden Fragen gründlich und effektiv bearbeitet werden, und der Patriarch machte sich sofort danach auf den Rückweg nach Moskau.

Am Tag darauf, Freitag den 11./24. September, zelebrierten die Bischöfe der Auslandskirche mit Erzbischof German und einer großen



Shima-Metropolit Juvenalij in Kursk.

Prozession in Kursk. Im Vordergrund: Bischof Agapit v. Stuttgart.

Zahl von Priestern sowie den Geistlichen des Klosters die Göttliche Liturgie in der neu geweihten Kirche in der Kursker Einsiedelei. Danach begann die alljährliche Prozession mit der Kursker Ikone aus der Einsiedelei in die Kathedralkirche von Kursk. Die Bischöfe gingen die ersten und letzten jeweils ca. 12 Kilometer mit der Prozession, die am Abend in Kursk eintraf. Von diesem Moment an war die Wundertätige Ikone ständig 24 Stunden am Tag in der Kursker Kathedrale zur Verehrung ausgelegt, und im Laufe der folgenden sechs Tage kamen über eine halbe Million Menschen zu ihr.

Während die Ikone in Kursk weilte und ein Teil der Delegation aus dem Ausland gemeinsam mit dortigen Priestern ununterbrochen bei der Ikone wachten, unternahmen die Bischöfe und die vom Dienst an der Ikone befreiten Priester und Diakone einige Reisen in die Umgebung. So besuchten sie nach der Teilnahme an einem **Slawischen Kongress** in einer kleinen Provinzstadt die Stadt Belgorod, um dort die heiligen Reliquien des hl. Iosaph von **Belgorod** zu verehren. Der Leiter der dortigen Diözese, Erzbischof Ioann, machte die Gäste mit dem Priesterseminar bekannt, dessen Hauptakzent auf der Mission liegt. In der Belgoroder Kathedralkirche waren sie am Sonnabend bei der Vigil zugegen, und Metropolit Ilarion erhob das Kreuz am Ende des Morgengottesdienstes zum Tag der Kreuzerhebung, dem 14./27. September.

Während die gesamte Gruppe nach der Vigil nach Kursk zurückfuhr, blieben Erzbischof Mark und Priester Nikolai Savchenko aus London in Belgorod. Am folgenden Morgen, Sonntag den 14./27. September, weihte Erzbischof Mark gemeinsam mit Erzbischof Ioann eine Kirche zur Verkündigung der Allerheiligsten Gottesmutter in dem Dorf Jasnye Zori in der Nähe von Belgorod ein. Danach hatte er ausführlich Gelegenheit, mit dem Volk zu sprechen. Zu Mittag war er beim Gouverneur eingeladen, der das ganze Gebiet von Belgorod auf einen hohen Stand des Wohlstands gebracht hat und sich besonders auch um die Restaurierung und den Bau von Kirchen bemüht. Am Abend kehrte Erzbischof Mark nach Kursk zurück, um hier noch an einem von Erzbischof German gegebenen festlichen Abendessen teilzunehmen.



Ioann, Erzb. von Belgorod und Staroosolsk und Metr. Ilarion.

An anderen Tagen reiste die Delegation nach **Zadonsk**, um hier die Reliquien des hl. Tichon von Zadonsk zu verehren und sich über die Erneuerung des kirchlichen Lebens in dieser Diözese zu informieren. Bischof Nikon von Lipetzk und Eletzk begrüßte die Gäste aufs Herzlichste in dem Kloster von Zadonsk, das bereits weitgehend restauriert ist und täglich von Tausenden von Gläubigen besucht wird, die hier die heiligen Reliquien des kirchlichen Schriftstellers Tichon von Zadonsk verehren.

Weiter fuhren die Gäste nach **Voronezh**. Hier wurden sie von Metropolit Sergij von Voronezh und Borisoglebsk empfangen. Sie verneigten sich den Reliquien des hl. Mitrophan von Voronezh und wurden dann im dortigen Frauenkloster von den Nonnen zum Mittagessen bewirtet. Metropolit Sergij begleitete anschließend die Gäste in das entlegene Dorf **Bratki** (zweieinhalb Stunden Autofahrt), in dem der spätere zweite Ersthierarch der Russischen Auslandskirche, Metropolit Anastasij, geboren wurde. Sein Vater war hier Priester. In der Kirche dieses Dorfes zelebrierten Metropolit Sergij und Metropolit Ilarion ein Totengedenken für Metropolit Anastasij und seine Eltern, und danach weihten sie eine Gedenktafel für Metropolit Anastasij vor der Kirche ein. Nach dem Abendessen in einem kleinen, dem heiligen Seraphim von Sarow geweihten Männerkloster kehrten die Besucher nach Kursk zurück, wo sie erst in den frühen Morgenstunden des folgenden Tages eintrafen.

UKRAINE

An einem anderen Tag reiste die Delegation, die zu diesem Zeitpunkt aus Metropolit Ilarion, Erzbischof Mark, den Bischöfen Michail und Grigorij sowie einer Reihe von Priestern und Diakonen bestand, in die Ukraine zum Kloster **Glinskaja Pustyn**. Hier

hatten die berühmten Starzen von Glinsk gelebt. Erzbischof Luka empfing die Gäste aufs Herzlichste und erzählte vom schweren Aufbau des in der Sowjetzeit dem Erdboden gleichgemachten Klosters. Danach fuhren sie in die Stadt Gluchow, um ein Frauenkloster zu besuchen, und nach Putivl mit seinem Bergkloster, und spät abends erreichten sie auf dem Gebiet der Russischen Föderation die Stadt Rylsk und besuchten das dortige Kloster, das von dem Archimandriten Ippolit in schwerer Arbeit wieder aufgebaut wurde. Diesen hatte Erzbischof Mark seinerzeit auf dem Heiligen Berg Athos noch als einfachen Mönch gut gekannt. Nach der Besichtigung der Klosterkirche zelebrierte Metropolit Ilarion an dessen Grab ein Totengedenken. In den späten Nachtstunden erreichten die Pilger wieder ihr Domizil bei der Einsiedelei von Kursk.

An einem der letzten Tage des Aufenthalts der Wundertätigen Ikone in Kursk kam Staatspräsident Dimitrij Medwedew, um sich dem Heiligtum zu verneigen. Metropolit Ilarion und Erzbischof German geleiteten den Präsidenten vom Eingang der Kathedrale zur Ikone und dann zum Ausgang, und nach wenigen Minuten konnte der Besucherstrom seinen Lauf wieder aufnehmen.

Am letzten Tag zelebrierte Erzbis-



In der Kathedrale von Belgorod beginnt Metr. Ilarion den Ritus der Kreuzeserhöhung am Festtag.

schof Mark in der Kursker Kathedralkirche mit Erzbischof German die Göttliche Liturgie früh morgens mit einer großen Zahl von Priestern und Diakonen. Danach flog Metropolit Ilarion mit der Wundertätigen Ikone und der gesamten Delegation nach Moskau. Auf dem Flughafen in der kleinen Kirche der Auferstehung Christi wurden sie vom Klerus und einer großen Zahl von Gläubigen erwartet. Die Geistlichen aus Amerika flogen von hier aus mit der Wundertätigen Ikone und Metropolit Ilarion nach USA zurück, wogegen Erzbischof Mark nach einer Übernachtung im Sretenskij Kloster in Moskau in den frühen Morgenstunden des Sonnabends nach München flog.

HEILIGES LAND

Am Dienstag, den 6. Oktober, flog Erzbischof Mark nach **Jerusalem**. Hier zelebrierte er an den folgenden Tagen abwechselnd in dem Frauenkloster auf dem Ölberg und in Gethsemane. In beiden Klöstern sprach er ausführlich mit den Äbtissinnen und den Nonnen über das Leben der Kirche im Ausland wie in Russland und über Fragen des geistlichen und monastischen Lebens. Besonderes Interesse brachten die Nonnen der kürzlich stattgefundenen Reise von Metropolit Ilarion und einer Delegation der Auslandskirche mit der Wundertätigen Ikone von der Wurzel von Kursk nach Moskau und Kursk entgegen. Am Freitag hatte Erzbischof Mark eine ausführliche Besprechung mit dem russischen Botschafter in Tel Aviv über verschiedene Fragen der russischen orthodoxen Präsenz im Heiligen Land. Danach aß er in der Residenz des Botschafters mit dem Botschafter und dessen Gattin und Tochter sowie der Äbtissin des Gethsemane-Klosters, Mutter Elisabeth, und seiner Assistentin in Angelegenheiten der Geistlichen Mission im Heiligen Land, Mutter Katharina, zu Mittag.

Am Sonnabend, den 10. Oktober, besuchte Erzbischof Mark vormittags die Grabeskirche und erledigte noch einige andere Angelegenheiten in Jerusalem. Am frühen Nachmittag konferierte er mit den Priestern der Russischen Orthodoxen Geistlichen Mission in Jerusalem über das kirchliche und geistliche Leben in den Klöstern der Mission und gab Anweisungen für das Vorgehen während der durch die schwere Erkrankung

von Archimandrit Joasaph bedingten Abwesenheit des Leiters der Mission. Sonnabendnachmittag fuhr er mit Abt Vassilij und einigen Nonnen nach Ein Fara, um dort die Vigil zum **Patronatsfest am Tag des hl. Chariton** des Bekenners zu feiern. Vater Vassilij blieb über Nacht im Höhlenkloster des hl. Chariton, um am folgenden Morgen vor Eintreffen des Bischofs die Wasserweihe und die Proskomodie zur Liturgie zu vollziehen.

Am Sonntag, den 28. September/ 11. Oktober, traf Erzbischof Mark mit dem Mönchsdiakon der Geistlichen Mission des Moskauer Patriarchats, Vater Gurij, um 7.30 Uhr in Fara ein. Unmittelbar nach Lesung der Stunden begann er die Göttliche Liturgie zusammen mit Abt Vassilij sowie dem aus dem Optina-Kloster zu Besuch weilenden Mönchsdiakon Nazarij und Mönchsdiakon Gurij. Unter Leitung der Schwester Ioanna aus dem Maria-Magdalena-Kloster in Gethsemane sangen gemeinsam Nonnen aus dem Bergkloster des Moskauer Patriarchats und des Gethsemane-Klosters. Zwei kleine Mädchen aus der Schule in Bethanien hatten dem Bischof unter Anleitung einer der Nonnen aus Gethsemane aus Zweigen und Kerzen behelfsmäßige Dikirie und Trikirie gemacht, und der Erzbischof ließ mit sichtlicher Freude diese Mädchen während der Liturgie die Dikirie und Trikirie immer dann halten und ihm reichen, wenn sie außerhalb des Altars gebraucht wurden. Dabei erhielten sie von dem Novizen Philipp des Münchener Hiobklosters die entsprechende Anleitung.

Zum Empfang der Heiligen Gaben traten Mönche aus verschiedenen Klöstern sowie Nonnen der drei russischen Klöster im Heiligen Land – des Christi-Himmelfahrt-Klosters auf dem Ölberg, des Bergklosters in Ein Karem und des Maria-Magdalena-Klosters in Gethsemane – und eine beachtliche Zahl von Laien beiderlei Geschlechts herbei. Zu Erzbischof Marks besonderer Freude waren die zwei ältesten Nonnen der beiden Klöster der Auslandskirche, die 88-jährige Mutter Theoktista und die 84-jährige Mutter Theodora, ohne sichtliche Schwierigkeiten in das Wüstenkloster nach Fara gekommen.

Nach der Liturgie bewirtete der Mönch Chariton die über hundert Gäste mit einem Mittagessen, das Nonnen und Novizinnen aus Gethsemane zubereitet hatten und bei des-

sen Verteilung Schwestern aller drei russischen Klöster einvernehmlich zusammen arbeiteten.

Am selben Nachmittag reiste Erzbischof Mark nach München zurück.

DEUTSCHLAND

Am Schutzfest der Gottesmutter, 1./14. Oktober, feierte die **Berliner Gemeinde** der Russischen Orthodoxen Kirche in Charlottenburg ihr Patronatsfest – erstmalig in der seit 2008 in Arbeit befindlichen und neu renovierten Kirche, nicht weit vom Schloss Charlottenburg, auf einem ca. 2300 qm großen Ufergrundstück an der Spree gelegen.

Am Vorabend des Festes zeibrierte S.E. Mark, der Erzbischof von Berlin und Deutschland, zusammen mit dem Gemeindepriester André Sikojev, Erzpriester Iosif Wownjuk (ROCOR Hamburg), Erzpriester Dragan Sekulitsch (Serbische Orthodoxe Kirche Berlin), Erzpriester Georgij Antonjuk (Moskauer Patriarchat Berlin), Priester Alexander Zaitsev (Wiesbaden) und weiteren Geistlichen beider russischen Diözesen die Kreuz- und Kuppelweihe.

Anlässlich des Ereignisses waren neben den Gläubigen aus allen vier russischen Gemeinden Berlins auch zahlreiche Gäste des politischen und öffentlichen Lebens erschienen, darunter die Charlottenburger Bezirksbürgermeisterin Monika Thiemann.

Am selben Tag wurden die von den Werkstätten des Kiewer Höhlenklosters gefertigten Kuppeln und Kreuze von einem Spezialkran mit einem 40 m langen Ausleger auf dem neu errichteten Dach der Kirche montiert. Als Zeichen der tiefen geistigen Verbundenheit der russischen und serbischen Kirchengemeinden Berlins wurde Erzpriester Dragan Sekulitsch die Ehre zuteil, das dritte Kreuz auf die Kuppel zu heben.

Der Umbau eines städtischen Gebäudes zu einer Kirche für 250-300 Personen, im Obergeschoß mit einem großen Altar und Vorkirche sowie Gemeindesaal, Bibliothek, Büros, Schul- und Kinderräumen sowie einem Ausstellungsraum, war von der Gemeinde zu großen Teilen in Eigenleistung – die Hauptarbeiten von Juni bis Oktober 2009 – durchgeführt worden.

Damit hat die Berliner Gemeinde



Ansicht der Kuppeln der neuen Berliner Kirche (s. Umschlag dieser Ausgabe).

der Russischen Auslandskirche erstmals seit 1936, der Vertreibung durch die Nationalsozialisten aus der Kirche am Kurfürstendamm und durch die stalinistischen Militär- und Geheimdienstorgane 1945 aus der unter Metropolit Anastassij errichteten Kathedralkirche am Hohenzollern-damm, wieder ein eigenes vollwertiges Gotteshaus auf eigenem, 2008 erworbenen Grund und Boden – mit



ausreichend Platz für ein liturgisches und kulturelles Gemeindeleben.

Zum Beginn der Vigil wurde eine für diesen Anlass seit langem vorbereitete und von der Ikonenmalerin Tamara Sikojev geschriebene Ikone der Hll. Neomärtyrerinnen Großfürstin Elisabeth und Nonne Warwara, mit eingelassenen Reliquien der Heiligen aus dem Gethsemane-Kloster in Jerusalem, in das Gotteshaus getragen und von den zahlreichen Gläubigen verehrt.

Zur 3. Stunde am Patronatsfest selbst weihte Erzbischof Mark vier Gemeindemitglieder zu Lektoren: den Chorleiter der Gemeinde Maxim

Gamov sowie Sergej Zelenij, Sergej Pankov und Igor Metzger (jr). Nach dem Abschluss der Götlichen Liturgie am Patronatsfest dankte Erzbischof Mark allen Geistlichen für die Konzelebration und überreichte dem Gemeindeältesten Igor Metzger eine Dankeskunde für seinen langjährigen Dienst und Einsatz für das Wohl der Gemeinde.

Priester André Sikojev dankte Erzbischof Mark als Vorsteher der Berliner Gemeinde für seine immer währende Fürsorge auch in vergangenen schweren Jahren. Er erinnerte daran, dass Erzbischof Mark nicht zufällig nach wochenlangen Reisen über New York, London, Moskau, Kursk, direkt aus Jerusalem nach Berlin gekommen war. „All diese Orte sind Wirkungsstätten des apostolischen Amtes unseres Erzbischofs. Doch seinen geistigen Weg hat Vladyka Mark einst auf dem Hl. Berg Athos genommen. Dort in den Höhlen und Skiten des Hl. Bergs, in der Hl.

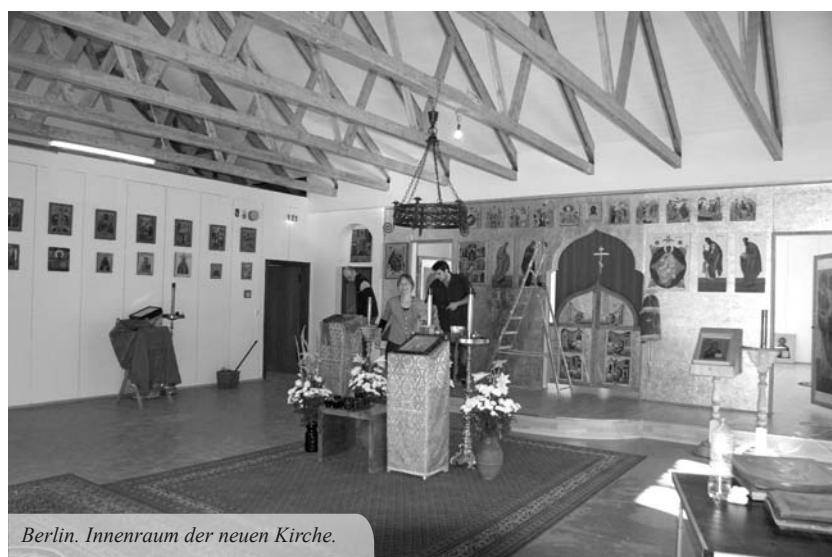
Prophet-Elias-Skit hatte Vladyka als junger Mönch seine orthodoxen Wurzeln gefunden. Von dort wurde er einst aus kurzsichtigen und engerzigen Motiven vertrieben. Ein persönliches Leid, was uns Gott zur Freude gewandelt hat, indem er uns einen wirklichen Vater und Asketen als Bischof Deutschlands geschenkt hat“, sagte Vater André.

Als Zeichen der Dankbarkeit und des immerwährenden Segens des Hl. Berges überreichte er Erzbischof Mark im Namen aller Gläubigen eine Ikone des Hl. Gavrijl von Odessa, eines bedeutsamen Missionars seiner Zeit und langjährigen Abtes des Hl. Prophet-Elias-Skit auf dem Athos. Mit großer Freude erfuhr die Gemeinde, dass Vladyka gerade einige Tage zuvor die Reliquien des Heiligen geschenkt bekommen hatte und noch mit Bedauern daran gedacht hatte, dass er keine Ikone des Heiligen besaß.

Während des anschließenden Festempfangs berichtete Erzbischof Mark ausführlich von der Reise der Hl. Gottesmutterikone von Kursk nach Russland und von seinen zahlreichen Eindrücken.

ENGLAND

Am Donnerstag, den 12. November, flog Erzbischof Mark nach **London**. Vom Flughafen fuhr er unmittelbar mit dem Auto nach **Colchester**, wo er in der Kirche des hl. Johannes von Shanghai und San Francisco vom Erzpriester Andrew Phillipps und der Gemeinde erwartet wurde. Hier war auch der Ersthierarch der Russischen Auslandskirche, Metropolit Ilarion, eingetroffen. Er hatte am Vortag die Kirche in **Mettingham** besucht. Metropolit Ilarion zelebrierte



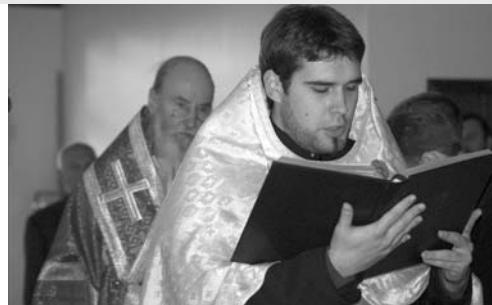
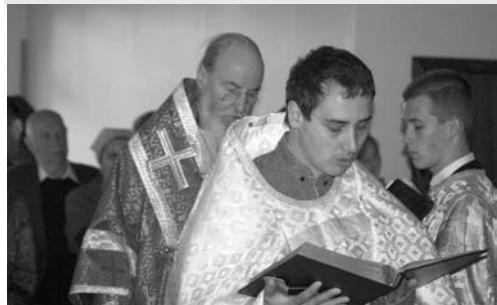
Berlin. Innenraum der neuen Kirche.



Die neuen Lektoren der Berliner Gemeinde.



Eine Ikone des hl. Gavriil vom Athos, des Wundertäters von Odessa; sie wurde Erzb. Mark von der Berliner Gemeinde geschenkt.



mit den anwesenden Priestern einen Bittgottesdienst mit Akathist an den hl. Johannes von Shanghai.

Nach London zurückgekehrt, nahmen Metropolit Ilarion und Erzbischof Mark an einem Abendessen in

Rowen, einen Höflichkeitsbesuch ab. Die Bischöfe sprachen über das jetzige Verhältnis der beiden Teile der Russischen Kirche zueinander und diskutierten andere Aspekte des christlichen Lebens der Gegenwart.

Danach wurden sie von Canon Nicholas Sagovsky durch die **Westminster Abtei** geführt.

Zum Mittagessen empfing sie der Botschafter der Russischen Föderation, Jurij V. Felotov. Hierbei waren auch Bischof Elisey von der Londoner Kirche des Moskauer Patriarchats anwesend, sowie unser Londoner Priester Nikolaj Savchenko und der mit Metropolit Ilarion aus New York angereiste Diakon Nikolaj Olchovskij.

Sie zelebrierten den Abend- und Morgengottesdienst in der Kathedralkirche zum Entschlafen der Allerheiligsten Gottesgebärerin in London (Harvard Road). Hierzu kamen auch Bischof Elisey von Surozh und Erzbischof Anatolij von Kertsch.

Am Sonnabend, den 1./14. November, wurde Metropolit Ilarion um 9.45 Uhr am Eingang der Kirche von Erzbischof Mark, Bischof Elisey und Erzbischof Anatolij sowie 20 Priestern und Diakonen aus verschiedenen Jurisdiktionen empfangen. Neben Geistlichen der beiden Teile der Russischen Kirche nahmen der Vorsteher der Serbischen Kirche in London, Erzpriester Milun, und eine Reihe von Geistlichen der Griechischen Kirche am Gottesdienst teil. Unter den zelebrierenden Priestern war auch der Abt Luka aus dem Sergius-Dreieinigkeits-Kloster bei Moskau, unter dessen Leitung die Ikonen

gemalt wurden. Beim Kleinen Einzug verlieh Metropolit Ilarion auf Bitte von Erzbischof Mark dem Erzpriester Thomas Hardy das Recht zum Tragen der Paliza. Zum Abschluss der Liturgie hielt Metropolit Ilarion die Predigt, in der er besonders auf die Bedeutung der Ikonenwand in der Kirche einging. Danach wurden der neue Ikonostas und der Panikadilo geweiht. Anschließend zeichnete Metropolit Ilarion den Spender der neuen Ikonenwand, Stanislav D. Kondrashov, mit einer Ehrenurkunde aus.

Im Anschluss an den festlichen Gottesdienst, zu dem auch der russische Botschafter und andere hochrangige Diplomaten orthodoxer Länder anwesend waren, gab die Gemeinde einen Empfang für geladene Gäste.

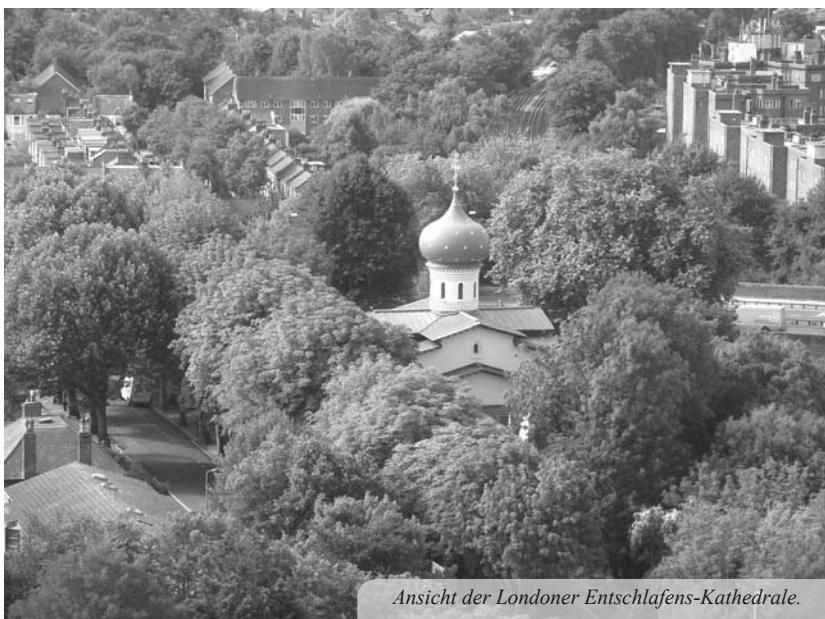
Zum abendlichen Gottesdienst begaben sich Metropolit Ilarion und Erzbischof Mark in die **Londoner Kirche des Moskauer Patriarchats** – beide Gemeinden, die noch dem Entschlafen der Allerheiligsten Gottesgebärerin geweiht sind, entstanden aus einer Gemeinde, die sich infolge der politischen Situation in den dreißiger Jahren des 20. Jh.s spaltete. Hier nahmen die beiden Hierarchen mit Bischof Elisey und Erzbischof Anatolij an der Vigil teil und traten alle zum Polyeon in die Mitte der Kirche. Metropolit Ilarion beendete den Gottesdienst mit der Großen Doxologie. Danach nahmen die Bischöfe an einem Abendessen teil, das der erweiterte Gemeinderat dieser Gemeinde zu ihren Ehren gab.

Am Sonntag, den 2./15. November, zelebrierten Metropolit Ilarion



kleinem Kreis zu Ehren des Spenders des neuen Ikonostas in der Londoner Kirche, Stanislav Kondrashov, in einem Restaurant teil. Nach Mitternacht erreichte er die Kirche und konnte sich vor Ort vom Fortschritt der Arbeiten überzeugen. Nachdem der neue Ikonostas und der von anderen Gemeindemitgliedern – der Familie Shvetsov – gestiftete Panikadilo installiert waren, mussten noch viele Kleinigkeiten erledigt werden, so wie etwa das Aufhängen der Öllampen am Ikonostas, der Birnen im Panikadilo etc. Gemeindemitglieder waren bis zum frühen Morgen des folgenden Tages mit diesen Arbeiten beschäftigt, nachdem sie bereits davor mehrere Nächte in der Kirche gearbeitet hatten.

Am Freitag statteten Metropolit Ilarion und Erzbischof Mark zunächst dem **Erzbischof von Canterbury**, Dr.



Ansicht der Londoner Entschlafens-Kathedrale.

und Erzbischof Mark mit Priester Peter Baulk und Nikolaj Savchenko und dem Diakon Nikolaj Olhovskij die Göttliche Liturgie in der Kirche zum Entschlafen der Gottesmutter in der Harvard Road mit ihrer neugeweihten Ikonostase. Nach der Liturgie saßen beide Hierarchen mit der Gemeinde bei einem Mittagessen zusammen, bei dem Metropolit Ilarion etwas über die Reise der Wundertätigen Ikone von der Wurzel von Kursk nach Moskau und Kursk berichtete. Dabei erwähnte er auch, dass die Ikone im kommenden Jahr nach Kiew und Kursk gebracht wird. Erzbischof Mark ergänzte, dass die Ikone davor in unserer Diözese sein wird und wir versuchen werden, alle Gemeinden zu besuchen, dabei aber nicht für jede Gemeinde einen Sonntag wählen können. Angesichts der Frömmigkeit der Menschen in Russland, wo die Menschen Tag und Nacht Schlange standen, um die Ikone zu verehren, sollte dies mit Verständnis aufgenommen werden.

Am Sonntagabend war Erzbischof Mark mit Priester Nikolaj Savchenko und der Kirchenältesten, Vera McClenaghan, bei einer Familie von Gemeindemitgliedern zum Abendessen eingeladen, um dort pastorale Fragen zu besprechen. Während des Abendessens erfuhr er vom Ableben des serbischen Patriarchen Pavle.

Am Montag, den 3./16. November, kehrte Erzbischof Mark nach München zurück.

SERBIEN

Bereits am Mittwoch, den 5./18. November, reiste Erzbischof Mark nach **Belgrad**, um mit dem Segen von Patriarch Kyrill und Metropolit Ilarion als Vertreter der Russischen Auslandskirche an den **Begräbniszeremonien für Patriarch Pavle** teilzunehmen. Auf dem Flughafen in Belgrad wurde er von Bischof Konstantin empfangen und zur Patriarchenkathedrale geleitet. Hier verneigte er sich den sterblichen Überresten des Patriarchen und nahm am

London. Ansprache des Metropoliten Ilarion während des Festmahls.



Abendgottesdienst teil. Bereits hier traf er im Altarraum auf eine ganze Reihe serbischer Bischöfe, die ihn herzlich begrüßten. Anschließend traf er im Verwaltungsgebäude des Patriarchats mit dem Patriarchatsverweser Metropolit Amfilohije und dem als Vertreter der Russischen Kirche des Moskauer Patriarchats angereisten Metropoliten Filaret von Minsk zusammen. Nach Begegnungen mit anderen Bischöfen wurde Erzbischof Mark in sein Hotel gebracht und nahm während des Abends noch pastorale Gespräche mit Gläubigen seiner Diözese wahr.

Am Donnerstagmorgen, den 6./19. November, begab sich Erzbischof Mark um 6.30 Uhr in das Verwaltungsgebäude des serbischen Patriarchats, um sich hier mit allen anderen Bischöfen für die Liturgie anzukleiden. Danach begaben sich die Bischöfe in feierlicher Prozession in die Patriarchatskathedrale. Der Göttlichen Liturgie stand der Patriarch von Konstantinopel, Bartholomäus, vor. Ihm konzelebrierten Metropolit Amfilohije, der Patriarch von Rumänien, Daniel, der Erzbischof von Albanien, Anastasios, sowie Vertreter aller orthodoxen Landeskirchen. Erzbischof Mark wurde auch als solcher behandelt und stand deshalb mit im Altar, während die überwiegende Zahl der serbischen Bischöfe in der Kirche standen und nur zum Empfang der Heiligen Gaben in den Altarraum kamen.

Nach der Liturgie schritten die Bischöfe in vollem Ornat zur Prozession von der Patriarchatskathedrale zu der neuen Kathedrale des hl. Simeon von Serbien – ein Weg von ca. 7 km. Bei strahlendem Sonnenschein und sommerlichen Temperaturen war dieser Weg nicht beschwerlich. Der gesamte Weg war von Hunderttau-



London. Während des Festmals richtet Erzb. Mark ein Grußwort an Metr. Ilarion und an die Gemeinde.

senden von Gläubigen gesäumt, die ihrem Patriarchen das letzte Geleit gaben. Auf dem Platz vor der Kathedrale des hl. Sabbas war ein Podest errichtet, auf dem der Beerdigungsgottesdienst zelebriert wurde. Kilometerweit konnte man Plätze und Straßen sehen, die von Menschen angefüllt waren. Während Patriarch Bartholomäus und Patriarch Daniel von Rumänien sowie der Erzbischof von Albanien die Evangelienlesungen in jeweils der eigenen Sprache verlassen, benutzten Metropolit Amfilohije und Erzbischof Mark für die Gebete die serbische Sprache. Metropolit Amfilohije predigte als erster, danach verlas Patriarch Bartholomäus einen Teil seiner Predigt in griechischer Sprache, während die ganze Predigt von Bischof Irinej ins Serbische übersetzt wurde.

Nach dem Gottesdienst an der Sabbas-Kathedrale begab sich ein Teil der Bischöfe mit dem Sarg des Patriarchen in das **Kloster Rakovice** außerhalb Belgrads zur Beisetzung, während die beiden anwesenden Patriarchen und die meisten Vertreter anderer Nationalkirchen in einem Gebäude neben der Kathedrale zu Mittag aßen. Hier nutzte Erzbischof Mark die Gelegenheit zu einem kurzen persönlichen Gespräch mit Patriarch Bartholomäus sowie mit anderen hochgestellten Geistlichen der verschiedenen Landeskirchen.

Nach einer Ruhepause im Hotel nahm Erzbischof Mark am Abendgottesdienst in der Patriarchenkathedrale teil. Später am Abend war er von

Metropolit Amfilohije zum Abendessen eingeladen. Hier hatte er ein bereicherndes, lebendiges theologisches Gespräch mit Metropolit Amfilohije.

DEUTSCHLAND

Am folgenden Morgen, Freitag den 7./20. November, reiste Erzbischof Mark nach München zurück. Am Abend dieses Tages leitete er die Vigil zum Patronatsfest der Kirche des hl. Erzengels Michael in **Ludwigsfeld**. Am Sonnabend, den 8./21. November, zelebrierte er hier die Göttliche Liturgie gemeinsam mit Erzpriester Nikolai Artemoff und Priester Andrej Berezovskij sowie Protodiacon Georg Kobro. Nach der Liturgie wurde bei warmem Wetter und strahlendem Sonnenschein eine Prozession um die Kirche mit der Verlesung von vier Auferstehungs-Evangelien vollzogen. Anschließend bewirteten die Gemeindemitglieder die Festgemeinde mit einem opulenten Mittagessen an Tischen, die angesichts des fast sommerlichen Wetters im Hof der Kirche aufgestellt waren.

FRANKREICH

Am Donnerstag, den 13./26. November, flog Erzbischof Mark auf Einladung der Organisation orthodoxer Laien russischer Tradition nach **Paris**. Am frühen Nachmittag suchte er den Leiter der Russischen Gemeinden unter der Jurisdiktion des Patriarchats von Konstantinopel, Erzbischof Gabriel, in der rue Daru auf. Die beiden Bischöfe hatten ein aus-

fürliches Gespräch über die Lage der Orthodoxie in Westeuropa und die Möglichkeit weiterer Entwicklungen als Folge der Wiederherstellung der Einheit der Russischen Kirche.

Am Abend hielt Erzbischof Mark einen Vortrag über das Verhältnis der Russischen Auslandskirche als selbstverwaltendem Teil der Russischen Kirche und des Moskauer Patriarchats nach der im Mai 2007 erfolgten Vereinigung. Dem Vortrag folgten viele Fragen aus dem Kreis der Zuhörer, so dass der Abend sehr spät abgeschlossen wurde.

Am folgenden Morgen, Freitag, den 14./27. November, besuchte Erzbischof Mark den Klosterhof des hl. Sergius in der rue de Crimée, in dem sich seit Jahrzehnten das Orthodoxe Theologische Institut St. Sergius befindet. Hier empfing ihn der Rektor des Instituts, Erzpriester Nikolaj Crnokrak. Zu gleicher Zeit trafen auch Bischof Atanasije (Jevtic) und Bischof Luka aus Serbien ein, die an diesem Tag an einem Symposium über Vater Georg Florovskij teilnehmen wollten. Vater Nikolaj Crnokrak führte die Bischöfe in die Kirche, wo gerade der Morgengottesdienst zu Ende ging, und sie frühstückten dann gemeinsam mit einigen Studenten und Dozenten des Instituts. Nach einem lebendigen Gedankenaustausch machte sich Erzbischof Mark auf den Weg zum Flughafen, um nach München zurückzukehren. ■

MEIN LEBEN IN CHRISTO

HEILIGER JOHANNES VON KRONSTADT

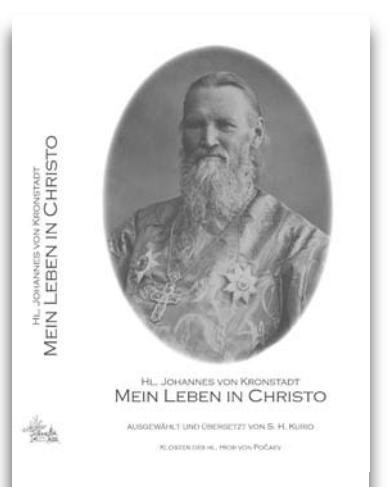
Die Tagebuchaufzeichnungen des Hl. Johannes von Kronstadt sind zu einer der beliebtesten Lektüren der sich um das geistige Leben bemühenden Gläubigen in Russland geworden. In kleinen knappen Texten schildert der Heilige seine Erfahrungen und persönlichen Einsichten in die Kunst der Vervollkommnung, gibt Anleitungen, Ermahnungen und mitunter sogar kleine Gebete mit auf den Weg.

Das Buch kann in verschiedenen Weisen, von denen keine die richtigste ist, gelesen werden: Als Tagebuch und damit als Schlüssel zur Persönlichkeit des hl. Joann; als Anstoß zur Selbstbesinnung; als Ratgeberbuch für geistige Kämpfe und wechselnde Lebenssituationen; als Glaubenszeugnis, das unsere Hoffnung zu Gott belebt.

Aus den zwei ursprünglich vom Heiligen gesammelten und herausgegebenen Bänden liegt hier eine Auswahl in Übersetzung vor, die etwa ein Drittel des Originals abdeckt.



Kloster des Hl. Hiob von Počaev München



HL. JOHANNES VON KRONSTADT
MEIN LEBEN IN CHRISTO

HL. JOHANNES VON KRONSTADT
MEIN LEBEN IN CHRISTO
AUSGEWÄHLT UND ÜBERSETZT VON S. H. KURIO
KLOSTER DER HL. HIOB VON POČAEV

HL. Johannes von Kronstadt
Mein Leben in Christo
ausgew. und üb. von S.H. Kurio,
München 2008, 424 Seiten
(Paperback). Preis 15,- €

Cyprian von Karthago († 258)

ÜBER DIE EINHEIT DER KATHOLISCHEN KIRCHE

(Fortsetzung aus der letzten Ausgabe)

Zum Ehebruch läßt sich die Braut Christi nicht verführen, sie ist unbefleckt und züchtig. Nur ein Haus kennt sie, die Heiligkeit eines Schlafgemachs bewahrt sie in keuscher Scham. Sie ist es, die nur für Gott errettet, sie weist die Kinder, die sie geboren hat, seinem Reiche zu. Jeder, der sich von der Kirche trennt und sich mit einer Ehebrecherin verbindet, schließt sich aus von den Verheißenungen der Kirche, und wer die Kirche Christi verläßt, wird nicht zu den Belohnungen Christi gelangen. Er ist ein Fremder, er ist ein Unheilige, er ist ein Feind. Gott kann der nicht mehr zum Vater haben, der die Kirche nicht zu Mutter hat. Wenn irgendeiner zu entrinnen vermochte, der außerhalb der Arche Noes war, nur dann mag auch einer entkommen, der draußen, außerhalb der Kirche steht. Der Herr mahnt und sagt: "Wer nicht mit mir ist, ist wider nicht, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut". Wer den Frieden und die Eintracht Christi bricht, der handelt wider Christus; wer anderwärts, außerhalb der Kirche sammelt, der zerstreut die Kirche Christi. Der Herr sagt. "Ich und der Vater sind eins". Und wiederum, steht über den Vater und den Sohn und den Heiligen Geist geschrieben: "Und diese drei sind eins! Und da glaubt jemand, diese der göttlichen Festigkeit entstammende und mit himmlischen Geheimnissen engverbundene Einheit könne bei der Kirche zerrissen und durch den Widerstreit einander widerstrebender Meinungen aufgelöst werden? Wer an dieser Einheit nicht festhält, der hält nicht fest an Gottes Gesetz, der hält nicht fest den Glauben an den Vater und den Sohn, der hält nicht fest am Leben und am Heile.

Dieses heilige Geheimnis der Einheit, dieses Band unzertrennlich verbundener Eintracht ist gemeint, wenn im Evangelium der Rock des Herrn Jesu Christi keineswegs etwa geteilt oder zerrissen, sondern das Kleid unversehrt in Empfang und der Rock unverletzt und ungeteilt in Besitz genommen wird, als man damals um das Kleid Christi loste, wer nun eigentlich Christus anziehen dürfe. Die göttliche Schrift spricht und sagt: "Wegen des Rockes aber, weil er von oben herab nicht zusammengenäht, sondern im Ganzen gewoben war, sagten sie zueinander: "Wollen wir ihn nicht zerreißen, sondern um ihn losen, wem er gehören soll!" Dieser Rock trug [bildlich] die Einheit an sich, die von oben, das heißt: vom Himmel und vom Vater, herabkam und die von dem Empfänger und Besitzer auf keinen Fall zerrissen werden konnte, sondern ein für allemal die ganze und volle Festigkeit unzertrennlich bewahrte. Das Gewand Christi kann nicht besitzen, wer die Kirche Christi zerreißt und spaltet. Als hingegen beim Tode Salomos sein Reich und Volk sich spaltete, da riß der Prophet Achias, als er dem König Hieroboam auf dem Felde begegnete, sein Kleid in zwölf Stücke auseinander mit den Worten: "Nimm dir zehn Stücke; denn so spricht der Herr: 'Siehe, ich reiße

das Reich aus der Hand Salomos und will dir zehn Scepter geben, und zwei Scepter werden ihm bleiben wegen meines Dieners David und wegen der Stadt Jerusalem, die ich auserwählt habe, um meinen Namen dort aufzurichten'." Als die zwölf Stämme Israels zerrissen wurden, riß der Prophet Achias sein Kleid auseinander. Weil dagegen das Volk Christi nicht zerrissen werden kann, wurde sein im ganzen gewobener und unzertrennlicher Rock von den Besitzern nicht geteilt. Ungeteilt, engverbunden und in eins verwoben, weist er auf die innig vorknüpfte Eintracht unseres Volkes hin, auf uns, die wir Christus angezogen haben; mit dem geheimnisvollen Zeichen seines Kleides hat er die Einheit der Kirche deutlich kundgetan.

Wer also wäre so verrucht und treulos, wer so von der Raserei der Zwietracht betört, daß er glaubte, die Einheit Gottes, das Kleid des Herrn, die Kirche Christi könne zerrissen werden, oder daß er es gar wagte, sie zu zerreißen? Er selbst mahnt und lehrt in seinem Evangelium, indem er sagt: "Und es wird eine Herde und ein Hirte sein". Und da wähnt noch jemand, es könne an einem Orte viele Hirten oder mehrere Herden geben? Ebenso beschwört, mahnt und spricht der Apostel Paulus, indem er uns diese gleiche Einheit ans Herz legt: "Ich beschwöre euch", sagt er, "ihr Brüder, bei dem Namen unseres Herrn Jesu Christi, daß ihr alle die gleiche Rede führet und daß es unter euch keine Spaltungen gebe; seid aber geeinigt in gleichem Sinne und in gleicher Meinung!" Und wiederum sagt er: "... einander tragend in Liebe, eifrig bemüht, zu wahren die Einheit des Geistes in der Verbindung des Friedens". Glaubst du, es könne einer stehen und leben, der von der Kirche sich trennt, der sich einen anderen Wohnsitz und eine gesonderte Behausung gründet? Ist doch zu Rhaab, in der die künftige Kirche im Bilde dargestellt war, gesagt worden: "Deinen Vater und deine Mutter und deine Brüder und das ganze Haus deines Vaters wirst du zu dir selbst versammeln in dein Haus, und jeder, der zur Türe deines Hauses herausgeht, wird für sich verantwortlich sein". Ebenso enthält doch das Geheimnis des Paschafestes im Gesetze des Exodus nichts anderes, als daß das Lamm, das als Vorbild für Christus geschlachtet wird, in einem Hause gegessen werden soll. Gott spricht und sagt: "In einem Hause soll es verzehrt werden, ihr sollt das Fleisch nicht aus dem Hause hinausbringen!" Das Fleisch Christi und Heiligtum des Herrn kann nicht hinausgebracht werden, und für die Gläubigen gibt es kein anderes Haus außer der einen Kirche. Dieses Haus, diese Stätte der Einmütigkeit bezeichnet und verkündigt der Heilige Geist in den Psalmen mit den Worten: "Gott, der die Einmütigen wohnen macht im Hause". Nur im Hause Gottes, in der Kirche Christi wohnt man einmütig beisammen, nur hier verharrt man in Eintracht und Herzenseinfalt.

Deshalb kam auch der Heilige Geist in Gestalt einer Taube. Ein einfältiges und munteres Geschöpf ist es, ohne bittere Galle, ein Tier, das nicht wütend um sich beißt, nicht gewaltsam mit den Krallen zerfleischt: die menschlichen Wohnungen liebt sie, und sie kennt das Zusammenwohnen in einem Hause. In der Brutzeit brüten sie ihre Jungen gemeinsam aus; wenn sie ausfliegen, halten sie sich im Fluge nahe aneinander; in engem Zusammensein verbringen sie ihr Leben, schnäbelnd und kosend bezeugen sie die Eintracht des Friedens, und in allem erfüllen sie das Gesetz der Einmütigkeit. Diese Herzenseinfalt sollte man in der Kirche wahrnehmen, solche Liebe gilt es auch hier festzuhalten, auf daß die Brüderschaft in Zärtlichkeit die Tauben nachahme, an Sanftmut und Milde den Lämmern und Schafen gleichkomme. Was soll in einem christlichen Herzen die Wildheit der Wölfe, die Wut der Hunde, was das tödliche Gift der Schlangen und die blutdürstige Grausamkeit reißender Tiere? Beglückwünschen darf man sich, wenn solche Glieder aus der Kirche ausscheiden, damit sie nicht die Täuben, damit sie nicht die Schafe Christi durch ihre unheilvolle und giftige Berührung zu Fall bringen. Ein Zusammenhang und eine Verbindung ist unmöglich zwischen bitter und süß, zwischen der Finsternis und dem Lichte, zwischen Regen und Sonnenschein, zwischen Kampf und Frieden, zwischen Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit, zwischen sprudelnden Quellen und der Trockenheit, zwischen Windstille und Sturm. Glaube keiner, daß die Guten von der Kirche sich zu trennen vermögen! Den Weizen weht kein Wind davon, und den Baum, der durch starke Wurzeln mit dem Grunde verwachsen ist, stürzt kein Sturm um: nur die leere Spreu ist es, die vom Winde hin und her getrieben wird, nur die kraftlosen Bäume werden durch den Anprall eines Wirbelwindes entwurzelt. Solchen gilt die Verwünschung und Zurechtweisung des Apostels Johannes, wenn er sagt: "Von uns sind sie hinausgegangen, aber sie sind nicht von uns gewesen. Denn wenn sie von uns gewesen wären, so wären sie bei uns geblieben".

Dadurch sind schon häufig Irrlehren entstanden, und sie entstehen noch, indem der verkehrte Sinn kleinen Frieden hat, indem widerspenstige Untreue an der Einheit nicht festhält. Dass dies aber geschieht, erlaubt und duldet der Herr; denn die Selbständigkeit des eigenen freien Willens bleibt unbeschränkt, damit durch das Prüfen unserer Herzen und Sinne im Wettstreit um die Wahrheit, der Glaube der Würdigen in hellem Lichte erstrahlt. Durch den Mund des Apostels spricht der Heilige Geist im voraus die Mahnung aus: "Es muß auch Irrlehren geben, damit die Erprobten offenbar werden unter euch". So werden die Treuen erprobt, so die Treulosen entlarvt, so werden schon vor dem Tage des Gerichts auch hier bereits die Seelen der Gerechten und der Ungerechten geschieden und von dem Weizen die Spreu gesondert. Daher stammen sie, die sich eigenmächtig vor einer Versammlung von zusammengelaufenen, unbesonnenen Leuten ohne göttliche Verordnung als Vorsteher aufwerfen, die sich

ohne irgendwelche gesetzliche Weihe als Vorgesetzte aufstellen, die den Namen eines Bischofs sich anmaßen, ohne daß ihnen jemand die bischöfliche Würde übertragen hätte. Sie bezeichnet der Heilige Geist in den Psalmen als die, die auf dem Stuhle der Pestilenz sitzen, als die Pest und Seuche des Glaubens, die mit dem Munde der Schlange täuschen, und als Meister in der Entstellung der Wahrheit, die mit ihren verderbendbringenden Zungen tödliches Gift ausspeien. Ihre Rede frisst um sich wie ein Krebs, ihre Schriften/Erörterungen(g)en) gießen in Brust und Herz eines jeden todbringendes Gift.

Gegen solche Menschen erhebt der Herr seine Stimme, von ihnen zieht und ruft er sein irrendes Volk zurück mit den Worten: "Höret nicht auf die Reden der falschen Propheten, denn die Gesichte ihres Herzens täuschen sie! Sie reden, aber nicht aus dem Munde des Herrn. Sie sagen zu denen, die das Wort Gottes verwerfen: Friede werdet ihr haben und alle, die nach ihrem Willen wandeln. Jeder, der im Irrtum seines Herzens wandelt, über den wird kein Unheil kommen. "Ich habe nicht zu ihnen geredet, und sie haben selbst geweissagt. Wären sie auf meiner Grundlage stehen geblieben und hätten sie meine Worte gehört und mein Volk gelehrt, so hätte ich sie von ihren bösen Gedanken bekehrt". Auf die gleichen zeigt und weist abermals der Herr hin, wenn er sagt: "Mich haben sie verlassen, den Quell des lebendigen Wassers, und haben sich löcherige Behälter gegraben, die kein Wasser halten können". Obwohl es doch eine andere Taufe außer der einen nicht geben kann, bilden sie sich ein, taufen zu können; obwohl sie den Quell des Lebens verlassen haben, verheißen sie die Gnade des leben- und heilspendenden Wassers. Nicht gereinigt werden dort die Menschen, sondern vielmehr beschmutzt, und nicht gesühnt werden dort die Sünden, sondern im Gegenteil noch gehäuft. Nicht für Gott, sondern für den Teufel bringt jene Geburt Kinder hervor. Durch die Lüge geboren, erlangen sie nicht die Verheißenungen der Wahrheit; aus dem Unglauben erzeugt, gehen sie der Gnade des Glaubens verlustig. Zur Belohnung des Friedens können die nicht gelangen, die den Frieden des Herrn in rasender Zwietracht gebrochen haben.

Mögen sich auch gewisse Leute davor hüten, sich mit einer unrichtigen Auslegung zu täuschen, weil der Herr gesagt habe: "Wo immer zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich bei ihnen". Indem sie das Evangelium verdrehen und falsch auslegen, berufen sie sich auf das letzte und übergehen dabei das Vorhergehende, lassen den einen Teil gelten und unterschlagen in betrügerischer Absicht den anderen. Wie sie selbst von der Kirche sich losgerissen haben, so zerreißen sie den Sinn eines einheitlichen Abschnittes. Denn als der Herr seinen Jüngern Einmütigkeit und Frieden ans Herz legte, sprach er; "Ich sage euch: Wenn zwei von euch übereinstimmen auf Erden, so wird euch in jeder Sache, um die ihr bittet, Erfüllung werden von meinem Vater, der im Himmel ist. Denn wo immer zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mit ihnen"; damit wollte er nur zei-

gen, daß es nicht auf die Menge, sondern auf die Einmütigkeit der Bittenden am meisten ankomme. "Wenn zwei von euch", sagte er, "übereinstimmen auf Erden": die Einmütigkeit hat er vorangestellt, friedliche Eintracht hat er vorausgesetzt; übereinstimmen sollen wir, das hat er getreulich und mit Bestimmtheit gelehrt. Wie aber kann der mit irgendeinem übereinstimmen, der mit dem Leib der Kirche selbst und mit der gesamten Brüdergemeinde keine Übereinstimmung zeigt? Wie können sich zwei oder drei in Christi Namen versammeln, von denen feststeht, daß sie von Christus und seinem Evangelium geschieden sind? Denn nicht wir sind von ihnen, sondern sie sind von uns weggegangen, und als später Irrlehrer und Spaltungen entstanden, während sie für sich gesonderte Vereinigungen gründeten, verließen sie die Quelle und den Ursprung der Wahrheit. Der Herr aber spricht nur von seiner Kirche, und er redet nur zu denen, die in der Kirche stehen; sie können, wenn sie selbst eines Herzens sind, wenn sie nach seinem Gebot und seiner Mahnung auch nur zu zweien oder dreien sich versammeln und einmütig bitten, von der Majestät Gottes das Gewünschte erlangen, selbst wenn es nur zwei oder drei sind. "Wo immer zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich", sagte er, "mit ihnen": mit den Herzenseinfältigen nämlich und Friedfertigen, mit solchen, die Gott fürchten und Gottes Gebote halten. Mit diesen ist er, hat er gesagt, selbst wenn es nur zwei oder drei sind. So war er auch mit den drei Jünglingen im Feuerofen und belebte sie inmitten der sie umzüngelnden Flammen mit dem Hauche des Tauwindes, weil sie herzenseinfältig gegen Gott und einmütig untereinander blieben. So erschien er auch selber den beiden im Kerker eingeschlossenen Aposteln, weil sie herzenseinfältig, weil sie einmütig waren; er selbst öffnete das Schloß des Kerkers und setzte sie wieder in Freiheit, damit sie das Wort, das sie getreulich predigten, der Menge weiter verkündigten. Wenn er also in seinen Geboten die Worte gebraucht: "Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mit ihnen", so will er damit nicht etwa die Menschen von der Kirche trennen, er, der die Kirche eingesetzt und geschaffen hat, sondern indem er den Treulosen ihre Zwietracht vorhält und den Getreuen den Frieden durch sein Wort ans Herz legt, zeigt er, daß er eher mit zweien oder dreien ist, die in Einmütigkeit bitten, als mit einer noch so großen Zahl von Uneinigen, und daß das einträchtige Flehen weniger mehr zu erreichen vermag als das uneinige Gebet vieler.

Deshalb hat er auch, als er seine Vorschrift für das Beten gab, die Worte hinzugefügt: "Und wenn ihr dasteht zum Gebet, so vergebet, wenn ihr etwas wider jemand habt, damit auch euer Vater, der im Himmel ist, euch die Sünden vergibt". Und den, der in Uneinigkeit lebt und zum Opfer kommt, ruft er vom Altar zurück und fordert ihn auf, sich zuerst mit seinem Bruder auszusöhnen und dann erst friedfertig wiederzukommen und Gott seine Gabe darzubringen, weil Gott auch Kains Gaben nicht angesehen hat. Denn mit Gott konnte doch der keinen Frieden haben, der mit seinem

Bruder aus Zwietracht und Eifersucht keinen Frieden hielt. Welchen Frieden versprechen sich also sie, die Feinde ihrer eigenen Brüder? Was für Opfer glauben die neidischen Gegner der Priester zu feiern? Bilden sie sich etwa ein, Christus sei mit ihnen, wenn sie versammelt sind, obwohl sie sich doch außerhalb der Kirche Christi versammeln?

Selbst wenn solche bei dem Bekenntnis des [christlichen] Namens ihren Tod finden, so läßt sich dieser Flecken nicht einmal durch das Blut abwaschen. Die unsühnbare, schwere Schuld der Zwietracht wird selbst durch das Leiden nicht getilgt. Wer nicht in der Kirche steht, der kann kein Märtyrer sein; zum Himmelreich wird der nicht gelangen können, der sie verläßt, die zur Herrschaft im Himmel bestimmt ist. Den Frieden hat uns Christus gegeben, eines Herzens und eines Sinnes zu sein, hat er uns befohlen, den Bund der Zärtlichkeit und Liebe hat er uns unversehrt und unverletzt zu bewahren geboten. Der kann sich nicht als Märtyrer erweisen, der an der brüderlichen Liebe nicht festgehalten hat. Dies lehrt und bezeugt auch der Apostel Paulus mit den Worten: "Und wenn ich einen Glauben hätte, so daß ich Berge versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich zur Speisung [der Armen] meine ganze Habe verteile und wenn ich meinen Leib zum Verbrennen hingäbe, hätte aber die Liebe nicht, so nützte es mir nichts. Die Liebe ist hochherzig, die Liebe ist gütig, die Liebe kennt keine Eifersucht, sie bläht sich nicht auf, sie läßt sich nicht aufreizen, sie handelt nicht leichtfertig, sie sinnt nichts Arges, alles liebt sie, alles glaubt sie, alles hofft sie, alles erträgt sie. Die Liebe wird niemals aufhören". "Niemals", sagt er, "wird die Liebe aufhören." Denn sie wird stets im Himmelreich herrschen, sie wird kraft der Einheit der unter sich innig verbundenen Brüdergemeinde in Ewigkeit währen. Zum Himmelreich kann die Zwietracht nicht gelangen; am Lohne Christi, der da gesagt hat: "Das ist mein Gebot, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebt habe", wird der keinen Anteil erlangen können, der die Liebe Christi durch treulosen Abfall verletzt hat. Wer die Liebe nicht hat, der hat Gott nicht. Ein Wort des seligen Apostels Johannes lautet: "Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm". Mit Gott können diejenigen nicht vereint bleiben, die in der Kirche Gottes nicht haben einmütig sein wollen. Mögen sie auch den Flammen und dem Feuer übergeben werden und verbrennen oder den wilden Tieren vorgeworfen ihr Leben enden, so wird das doch nicht die Krone des Glaubens sein, sondern nur die Strafe für ihre Treulosigkeit, nicht das ruhmvolle Ende frommer Tugend, sondern nur der Untergang der Verzweiflung. Getötet werden kann ein solcher, gekrönt werden kann er nicht. Als Christ bekennt er sich in der gleichen Weise, in der auch der Teufel sich oft für Christus ausgibt, wie der Herr selbst schon im voraus warnend spricht: "Viele werden kommen in meinem Namen und sagen: 'Ich bin Christus', und sie werden viele täuschen". Sowenig jener Christus ist, obwohl er unter seinem Namen irreführt, eben-

sowenig kann der für einen Christen gelten, der nicht bei seinem Evangelium und im wahren Glauben beharrt.

Denn auch die Gabe, zu Weissagen und böse Geister auszutreiben und große Wunder auf Erden zu verrichten, ist gewiß etwas Erhabenes und Bewunderungswürdiges: und doch gewinnt einer, bei dem auch all diese Fähigkeiten sich finden, deswegen das Himmelreich noch nicht, wenn er sich auf seinem Wege nicht an die gerade und rechte Straße hält. Das kündigt der Herr an und sagt: "Viele werden zu mir an jenem Tage sagen: .Herr, Herr, haben wir nicht in Deinem Namen geweissagt und in Deinem Namen böse Geister ausgetrieben und in Deinem Namen große Wunder getan?" Und dann werde ich zu ihnen sagen: „Ich habe euch nie gekannt; weichet zurück von mir, die ihr Unrecht übt!“ Gerechtigkeit ist nötig, um an Gott einen gnädigen Richter zu finden. Seinen Geboten und Mahnungen gilt es zu gehorchen, damit unsere Verdienste ihren Lohn erhalten. Als der Herr im Evangelium uns den Weg unserer Hoffnung und unseres Glaubens in gedrängter Kürze zeigte, sagte er: "Der Herr, dein Gott, ist ein einziger Herr, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele und aus allen deinen Kräften! Dies ist das erste [Gebot], und das zweite ist ihm ähnlich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst! An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten". Einheit, vereint mit Liebe, empfahl er in seiner Lehre, alle Propheten samt dem Gesetz faßte er in den zwei Geboten zusammen. Welche Einheit aber bewahrt, welche Liebe beachtet oder bedenkt einer, der, von der Raserei der Zwietracht betört, die Kirche spaltet, den Glauben untergräbt, den Frieden stört, die Liebe zerreißt und das heilige Geheimnis entweicht?

Dieses Übel, getreueste Brüder, hatte schon längst eingesetzt, jetzt aber hat die feindliche Verheerung eben dieses Unheils noch zugenommen, und das giftige Verderben ketzerischer Verirrungen und Spaltungen hat sich allmählich immer mehr erhoben und um sich gegriffen; denn so mußte es ja auch beim Untergang der Welt kommen, da der Heilige Geist durch den Mund des Apostels uns im voraus verkündigt und warnend zuruft: "In den letzten Tagen werden unliebsame Zeiten kommen; die Menschen werden selbstgefällig sein, übermütig, aufgeblasen, habgierig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, ruchlos, ohne Liebe, ohne Treue, verleumderisch, unmäßig, grausam, ohne Liebe zum Guten, verräterisch, frech, von dummem Stolz aufgebläht, Leute, die die Wollust mehr lieben als Gott, die den Schein der Gottesfurcht haben, aber deren Kraft verleugnen. Zu diesen gehören sie, die sich in die Häuser schleichen und mit Sünden beladene Weiblein gefangen nehmen, die von mannigfachen Lüsten getrieben werden, indem sie immer lernen und niemals zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen. Und wie Jannes und Mambres sich Moses widersetzen, so widersetzen sich auch diese der Wahrheit. Aber sie werden nicht sehr viel erreichen; denn ihr Unverstand wird allen offenbar werden, ebenso wie es auch der

jener beiden gewesen ist". In Erfüllung geht alles, was vorhergesagt ist, und da das Ende der Welt bereits naht, ist es schon eingetroffen, wie es die Menschen sowohl als die Zeiten bestätigen. Mehr und mehr wütet der Widersacher, täuscht der Irrtum, erhebt dünkelhafter Stolz, entflammt der Neid, verbündet die Begierde, verführt die Ruchlosigkeit, bläht der Hochmut auf, erbittert die Zwietracht, führt der Jähzorn ins Verderben.

Doch der übergroße und unerwartete Abfall so vieler soll uns nicht beunruhigen oder verwirren, sondern vielmehr unseren Glauben bestärken; denn damit hat sich nur das Vorhervenkündigte verwirklicht. Wie einige solche Abtrünnige geworden sind, weil dies vorausgesagt ist, so mögen sich die übrigen Brüder vor derartigen Menschen in acht nehmen; denn auch dies ist schon vorhervenkündigt, indem der Herr lehrt und sagt: "Ihr aber seid auf eurer Hut! Seht, ich habe euch alles vorhergesagt". Meidet, ich bitte euch, solcherlei Menschen und haltet ihre verderblichen Reden wie eine tödliche Seuche von eurer Seite und euren Ohren fern, wie geschrieben steht: "Umzäune deine Ohren mit Dornen und höre nicht auf eine böse Zunge!" und wiederum: "Schlechte Gespräche verderben gute Herzen". Der Herr lehrt und mahnt, man müsse sich von solchen Menschen zurückziehen. "Blind sind sie", sagt er, "Führer von Blinden. Wenn aber ein Blinder einen anderen Blinden führt, so werden sie zusammen in die Grube fallen". Abwenden muß man sich von einem solchen Menschen und flüchten vor jedem, der sich einmal von der Kirche getrennt hat. "Verkehrt ist ein solcher, und er sündigt und ist von sich selbst verurteilt". Oder bildet sich der ein, mit Christus zu sein, der den Priestern Christi zuwiderhandelt, der sich von der Gemeinschaft mit seinem Klerus und Volke lossagt? Die Waffen führt er gegen die Kirche, gegen Gottes Verordnung kämpft er an. Ein Feind des Altars, ein Auführer wider das Opfer Christi, statt der Glaubenstreue treulos, statt der Gottesfurcht ein Tempelschänder, ein ungehorsamer Knecht, ein liebloser Sohn, ein feindseiliger Bruder, verachtet er die Bischöfe und verläßt die Priester Gottes und wagt es, einen anderen Altar zu bauen, ein neues Gebet in unerlaubten Worten zu verrichten und das wahrhaftige Sühnopfer des Herrn durch falsche Opfer zu entweihen, ohne zu bedenken, daß jeder, der gegen die Anordnung Gottes sich auflehnt, für seine kühne Vermessenheit durch göttliche Heimsuchung bestraft wird.

So haben Kore, Dathan und Abiron, die es versuchten, wider Moses und den Hohenpriester Aaron das freie Recht des Opfers sich anzueignen, sofort für ihr Wagnis büßen müssen. Die Erde ging aus den Fugen und öffnete sich bis in die innersten Tiefen. Wie sie lebten und lebten, verschlang sie der Schlund des unter ihnen schwindenden Bodens; und nicht nur sie, die die Anstifter gewesen waren, traf der Grimm des zürnenden Gottes, sondern auch die übrigen zweihundertfünfzig Teilnehmer und Genossen des gleichen wahnwitzigen Beginns, die sich mit ihnen zusammen zu dem vermessenen Unterfangen verbunden

hatten, verzehrte das vom Herrn ausgehende Feuer in schleuniger Rache: zur Warnung offenbar und zum Zeichen dafür, daß alles sich gegen Gott richtet, was die Ruchlosen in ihrem menschlichen Eigenwillen unternehmen, um die Anordnung Gottes umzustoßen. So wurde auch der König Ozias, als er mit der Räucherpfanne in der Hand gegen Gottes Gesetz die Befugnis zu opfern sich gewaltsam anmaßte und trotz des Widerstandes des Hohenpriesters Azarias nicht gehorchen und nachgeben wollte, von Gottes Zorn gestraft und durch fleckigen Aussatz an der Stirne entstellt und so für die Beleidigung des Herrn gerade an dem Körperteil gebrandmarkt, wo die gezeichnet sind, die sich die Gnade des Herrn verdienen. Auch Aarons Söhne, die auf den Altar anderes Feuer legten, als der Herr geboten hatte, wurden sogleich vor den Augen des rächenden Herrn hinweggerafft.

Ihre Nachahmer und Nachfolger sind doch offenbar diejenigen, die unter Mißachtung der göttlichen Überlieferung neuen Lehren sich zuwenden und Schulen rein menschlicher Erfindung begründen. Gegen sie erhebt der Herr Tadel und Vorwurf in seinem Evangelium mit den Worten: "Ihr verwerft Gottes Gebot, um eure Überlieferung aufzustellen". Dieses Verbrechen ist schlimmer als das, das die Gefallenen begangen haben, die doch wenigstens für ihr Vergehen Buße tun und in voller Genugtuung Gottes Gnade erflehen. Hier sucht und bittet man die Kirche, dort bekämpft man sie: hier kann ein Zwang stattgefunden haben, dort verharrt man freiwillig im Verbrechen; hier hat der Gefallene nur sich geschadet, dort hat der, der es unternommen hat, einen Abfall oder eine Spaltung herbeizuführen, viele andere mit sich in den Irrtum hineingezogen; hier handelt es sich nur um den Verlust einer Seele, dort ist eine ganze Menge in Gefahr. Dieser sieht wenigstens seine Sünde ein und beweint und beklagt sie, der andere hingegen ist gar noch stolz auf seine Versündigung und gefällt sich gerade in seinen Verbrechen, während er die Kinder von der Mutter losreißt, die Schafe von dem Hirten hinweglockt und die heiligen Geheimnisse Gottes zunichte macht. Und während der Gefallene nur einmal gesündigt hat, sündigt jener Tag für Tag. Schließlich kann der Gefallene, wenn ihm nachmals der Märtyrtod beschieden ist, die Verheißungen des Himmelreiches noch ernten; wenn aber jener außerhalb der Kirche den Tod erleidet, so kann er unmöglich zu den Belohnungen der Kirche gelangen.

Auch möge sich niemand darüber wundern, geliebteste Brüder, wenn auch von den Bekennern einige auf diese Abwege geraten, wenn auch von ihnen etliche sich so schrecklich, so schwer versündigen. Denn das Bekenntnis bewahrt nicht vor den Nachstellungen des Teufels und verleiht einem, der noch in der Welt steht, keine dauernde Sicherheit gegen die Versuchungen und Gefahren, gegen die Anläufe und Angriffe der Welt. Sonst würden wir nie bei den Bekennern nachmals Betrug, Unzucht und Ehebruch zu sehen bekommen, wie wir sie jetzt zu unserem großen Leidwesen bei einigen wahrnehmen müssen. Mag der Bekenner sein, wer er will, größer, besser oder Gott wohlgefälliger ist

er nicht als Salomo. Und doch behielt auch er nur so lange, als er auf des Herrn Wegen wandelte, die Gnade, die er von dem Herrn empfangen hatte; nachdem er aber den Weg des Herrn verlassen hatte, verlor er auch die Gnade des Herrn. Und deshalb steht geschrieben: "Halte fest, was du hast, damit nicht ein anderer deine Krone nehme!" Diese Drohung, daß die Krone der Gerechtigkeit auch wieder entrissen werden könne, spricht der Herr sicherlich nur deshalb aus, weil mit dem Verluste der Gerechtigkeit notwendigerweise auch die Krone verloren geht.

Das Bekenntnis ist nur der erste Schritt zum Ruhme, nicht etwa schon der Gewinn der Krone, und es bildet nicht die Vollendung des Ruhmes, sondern nur den Anfang der Würdigkeit. Und da geschrieben steht: "Wer ausharret bis ans Ende, der wird selig sein", so ist alles, was vor dem Ende liegt, nur eine Vorstufe, auf der man zum Gipfel des Heils emporsteigt, nicht das Endziel, mit dem man bereits die höchste Spitze erreicht hat. Ein Bekenner ist er: aber nach dem Bekenntnis ist die Gefahr nur noch größer, weil der Widersacher jetzt noch mehr gereizt ist. Ein Bekenner ist er: um so mehr muß er dann zu dem Evangelium des Herrn stehen, nachdem er durch das Evangelium von dem Herrn seinen Ruhm erlangt hat. "Wem viel gegeben wird, von dem wird viel gefordert, und wem viel Würde zuteil wird, von dem wird mehr Unterwürfigkeit verlangt". Niemand möge durch das böse Beispiel eines Bekenners sich ins Verderben stürzen lassen, niemand möge Ungerechtigkeit, niemand möge Übermut, niemand möge Treulosigkeit im Glauben dem schlimmen Wandel eines Bekenners ablernen! Ein Bekenner ist er: dann sei er demütig und friedfertig, er sei in seinem Tun züchtig und bescheiden, damit er, der ein Bekenner Christi heißt, Christus, den er bekennt, auch nachahmt! Denn da dieser sagt: "Wer sich selbst erhebt, der wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden", und da er selbst vom Vater erhöht worden ist, weil er, das Wort und die Kraft und die Weisheit Gottes des Vaters, sich auf Erden erniedrigt hat, wie kann dann der die Selbstüberhebung lieben, der uns nicht nur durch sein Gesetz Demut geboten, sondern auch selbst vom Vater zum Lohne für seine Demut den herrlichsten Namen erhalten hat? Ein Bekenner Christi ist er: aber nur, wenn durch ihn nicht nachher die Majestät und Würde Christi gelästert wird. Die Zunge, die Christus bekannt hat, darf nicht schmähsüchtig, nicht aufröhreisch sein, sie soll nicht lärmende Beschimpfungen und Zänkereien vernehmen lassen, sie soll nicht gegen die Brüder und die Priester Gottes nach Worten des Ruhmes das Gift der Schlange schleudern. Wenn er sich aber nachher schuldig und verabscheuenswert gemacht, wenn er das Gut seines Bekenntnisses durch schlechten Lebenswandel vergeudet, wenn er sein Leben mit Schimpf und Schande befleckt hat, wenn er endlich die Kirche, in der er Bekenner geworden ist, verlassen, die in der Einheit begründete Eintracht zerrissen und so die frühere Glaubenstreue mit dem späteren Unglauben vertauscht hat, so kann er

sich wegen seines Bekenntnisses nicht damit schmei- cheln, als sei er zum Lohne der Herrlichkeit auserwählt; denn gerade dadurch ist das Maß der verdienten Strafe für ihn noch mehr angewachsen.

Auch den Judas hat ja der Herr unter die Apostel gewählt; und doch hat Judas nachmals den Herrn ver- raten. Aber die Festigkeit und der treue Glaube der Apostel ist deshalb doch nicht zu Fall gekommen, weil der Verräter Judas von ihrer Gemeinschaft abfiel. Ebensowenig hat auch hier die Heiligkeit und Würde der Bekenner etwa sogleich eine Einbuße erlitten, weil einige die Glaubenstreue gebrochen haben. Der selige Apostel [Paulus] erhebt seine Stimme und sagt in sei- nem Briefe: "Denn was liegt daran, wenn einige von ihnen vom Glauben abgefallen sind? Hat etwa ihr Unglaube die Glaubwürdigkeit Gottes entkräftet? Das sei ferne; denn Gott ist wahrhaftig, jeder Mensch aber lügenhaft". Der größere und bessere Teil der Bekenner steht fest in der Kraft seines Glaubens und in der Wahr- heit des Gesetzes und der Zucht des Herrn, und den Frieden der Kirche geben die nicht auf, die sich dessen bewußt bleiben, daß sie in der Kirche von Gott gewür- digt wurden, die Gnade zu erlangen. Und sie ernten gerade dadurch um so reicheren Ruhm für ihren Gla-uben, weil sie von dem Glaubensbruch derer, die ehe- dem durch die Gemeinschaft des Bekenntnisses mit ihnen vereint gewesen waren, sich fernhielten und sich so einer Befleckung durch das Verbrechen entzogen. Durch das wahre Licht des Evangeliums erleuchtet, von dem reinen und lauteren Glanze des Herrn umstrahlt, sind sie in der Bewahrung des Friedens Christi ebenso preiswürdig, als sie siegreich waren im Kampfe gegen den Teufel.

Mein Wunsch geht nun zwar, geliebteste Brüder, ebenso wie meine Sorge und meine Mahnung dahin, daß wo möglich keiner von den Brüdern zugrunde gehe und daß die Mutter den einen Leib des einmütigen Volkes freudig in ihren Schoß einschließe. Wenn jedoch mein heilsamer Rat einige Führer der Spaltungen und Urheber des Abfalls, die in ihrem blinden und harträckigen Wahnsinn verharren, nicht auf den Weg des Heils zurückzurufen vermag, so macht doch wenigstens ihr anderen euch frei von den Schlingen des Truges, die ihr euch in eurer Einfalt habt fangen oder von Irrtum euch habt verleiten oder durch irgend- welche Ränke trügerischer Arglist euch habt hinterge- hen lassen! Lenket eure irrenden Schritte zurück von den Abwegen und erkennet den rechten Pfad, der zum Himmel führt! Das bekräftigt der Apostel mit dem Worte: "Wir gebieten euch im Namen des Herrn Jesu Christi, daß ihr euch von allen Brüdern zurückzieht, die unordentlich wandeln und nicht nach der Überliefe- rung, die sie von uns empfangen haben". Und wieder- um sagt er: "Niemand täusche euch mit nichtigen Wor- ten; denn deshalb kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Ungehorsams. Werdet also nicht ihre Genossen!" Zurückziehen muß man sich von den Sün- dern oder vielmehr sich vor ihnen flüchten, um sich selbst nicht des gleichen Verbrechens schuldig zu machen, indem man sich, nachdem man von der Bahn

des richtigen Weges abgeirrt ist, Leuten zugesellt, die einen schlechten Wandel führen, und auf den Wegen des Irrtums und Verbrechens dahinschreitet. - Nur einen Gott gibt es und nur einen Christus, nur eine Kir- che und nur einen Glauben und nur ein Volk, das durch den Kitt der Eintracht zu einem festen, einheitlichen Körper verbunden ist. Diese Einheit läßt sich nicht spalten, und der eine Leib kann durch eine gewaltsame Trennung seines festen Gefüges nicht geteilt, kann durch das Zerreißen und Zerfleischen seines Inneren nicht zerstückelt werden. Was immer vom Mutterleib sich trennt, das kann für sich gesondert nicht leben und atmen, das verliert die Möglichkeit des Heils.

Es mahnt uns der Heilige Geist und sagt: "Wo ist ein Mensch, der das Leben begehr und es liebt, die besten Tage zu sehen? Bewahre deine Zunge vor dem Bösen und deine Lippen, daß sie nicht tückisch reden! Laß ab vom Bösen und tue Gutes, suche den Frieden und strebe ihm nach!" Den Frieden muß suchen und erstreben der Sohn des Friedens, vor dem Übel der Zwietracht muß seine Zunge bewahren, wer das Band der Liebe kennt und schätzt. Seinen göttlichen Gebo- ten und heilsamen Lehren fügte der Herr noch kurz vor seinem Leiden die Worte bei: "Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch". Ihn gab er uns als Erbe, alle Gaben und Belohnungen seiner Verhei- ßung versprach er uns für die Bewahrung des Friedens. Sind wir die Erben Christi, so laßt uns im Frieden Christi beharren; sind wir Söhne Gottes, so müssen wir friedfertig sein! "Selig", heißt es, "sind die Friedferti- gen, denn sie werden Söhne Gottes genannt werden". Friedfertig müssen die Söhne Gottes sein, sanftmütig im Herzen, aufrichtig in ihren Worten, einträchtig in der Liebe und in Treue miteinander verbunden durch die festen Bände der Einmütigkeit.

Diese Einmütigkeit herrschte dereinst zur Zeit der Apostel. So bewahrte das neue Volk der Gläubigen, den Geboten des Herrn gehorsam, die rechte Liebe. Das bestätigt die [göttliche] Schrift, die da sagt: "Die Schar derer aber, die gläubig geworden waren, war eines Herzens und einer Seele", und abermals: "Und sie verharren alle einmütig im Gebete samt den Frau- en und Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Brü- dern". Und deshalb waren ihre Biten und Gebete so wirksam, deshalb vermochten sie auch mit Zuversicht alles zu erlangen, was sie von Gottes Barmherzigkeit er- flehnten.

Bei uns aber ist die Einmütigkeit in demselben Maße geschwunden, wie auch die Freigebigkeit im Wohltun zurückgegangen ist. Damals verkaufte man Häuser und Grundstücke, und indem man sich Schät- ze im Himmel sammelte, brachte man den Erlös den Aposteln, damit sie ihn zum Besten der Armen verteilt. Jetzt hingegen geben wir von unserem Vermögen nicht einmal den Zehnten, und während der Herr befiehlt, zu verkaufen, kaufen wir vielmehr noch hinzu und mehren unseren Besitz. So sehr ist in uns die Kraft des Glaubens dahingewelkt, so sehr die Stärke der Gläubigen erlahmt. Und deshalb sagt der Herr in sei- nem Evangelium im Hinblick auf unsere Zeiten: "Wenn

des Menschen Sohn kommt, meinst du, er wird Glauben finden auf Erden?" Wir sehen, wie das in Erfüllung geht, was er vorhergesagt hat. In der Furcht Gottes, im Gesetze der Gerechtigkeit, in der Liebe, in der Wohltätigkeit ist keine Glaubenstreue mehr zu finden. Kein Mensch denkt an Furcht vor der Zukunft, keiner achtet auf den Tag des Herrn, auf den Zorn Gottes, auf die schweren Strafen, die über die Ungläubigen kommen werden, und auf die ewigen Qualen, die für die Treulosen festgesetzt sind. Alles das, was unser Gewissen fürchten würde, wenn es gläubig wäre, fürchtet es in Wirklichkeit nicht, weil es eben überhaupt nicht glaubt. Wäre es aber gläubig, so würde es auch auf der Hut sein; wäre es auf seiner Hut, so würde es auch entrinnen.

Wollen wir uns gegenseitig ermuntern, geliebteste Brüder, soviel wir können; wollen wir den Schlaf der alten Trägheit abschütteln und wachsam sein, um die Gebote des Herrn zu beobachten und zu erfüllen! Wollen wir so sein, wie er selbst uns zu sein geboten hat

mit den Worte n: "Eure Lenden seien umgürtet und die Lampen brennend und ihr Leuten ähnlich, die ihren Herrn erwarten, wenn er von der Hochzeit kommt, damit sie ihm öffnen, wenn er kommt und anklopft. Selig jene Knechte, die der Herr bei seiner Ankunft wachend findet!" Umgürtet müssen wir sein, damit wir nicht, wenn der Tag des Aufbruchs kommt, unvorbereitet und ungerüstet betroffen werden. Leuchten und strahlen laßt unser Licht in guten Werken, damit es uns aus dieser Finsternis der Welt zu dem Glanze der ewigen Herrlichkeit emporführe! Laßt uns stets wachsam und vorsichtig der plötzlichen Ankunft des Herrn harren, damit, wenn er anklopft, unser Glaube wach ist und den Lohn seiner Wachsamkeit von dem Herrn empfängt! Werden diese Gebote gehalten, werden diese Mahnungen und Vorschriften befolgt, so können wir nicht überrascht werden, während wir vom Teufel tückisch getäuscht schlafen, sondern wir werden als wachsame Knechte herrschen in Christi Reich.■

Hl. Hippolyt von Rom

AUF DIE HEILIGE THEOPHANIE

Alle Geschöpfe unseres Gottes und Heilandes sind gut und sehr gut, alles, was das Auge sieht und was die Seele denkt, was das Wort ausspricht und die Hand bewegt, was der Geist umfasst und was die Menschheit begreift. Denn welche Schönheit ist vielgestaltiger als der Himmelskreis? Welche Schau ist blütenreicher als die Erde? Was ist schneller im Lauf als der Sonnenwagen? Was gibt es Lieblicheres als das Gespann des Mondes? Wo gibt es ein bewundernswerteres Werk als den von vielen Quellen durchflossenen Saal der Sterne? Was ist reicher an Ernte als die günstigen Winde? Wo gibt es einen fleckenloseren Spiegel als das Tageslicht? Welches Wesen ist herrlicher als der Mensch? Alle Schöpfungen unseres Gottes und Heilandes sind sehr gut. Welche Gabe ist nun liebenswürdiger als die Natur des Wassers? Alles wird vom Wasser gewaschen, ernährt, gereinigt und benetzt. Wasser trägt die Erde, Wasser bringt den Tau hervor, Wasser lässt den Weinstock ergrünern. Wasser bringt die Ähren zur Reife, Wasser lässt den Herbling süß werden, Wasser macht das Öl weich, Wasser macht die Dattel süß, Wasser lässt die Rose erröten und bringt das Veilchen zur Blüte, Wasser lässt an der Lilie leuchtende Kelche wachsen. Und was soll ich lange reden? Ohne die Wesenheit des Wassers besteht nichts von allem, was ist. So ist denn die Natur der Wasser notwendig; denn alle anderen Elemente nahmen unter dem Himmelsgewölbe ihre Wohnung, die Wesenheit der Wasser aber fand auch über den Himmeln ein Haus. Und dies bezeugt der Prophet, indem er ruft: "Lobet den Herrn, ihr Himmel der Himmel, und die



Wasser, die über dem Himmel sind, sollen preisen den Namen des Herrn" (Ps 148, 4 f.; vgl. Dan 3, 60).

Nicht dies allein aber gibt dem Wasser seine Würde, sondern, was Ehrfurcht erweckender als alles ist, dass nämlich der Schöpfer aller Dinge, Christus, wie ein Regen herabkam, wie eine Quelle erkannt

wurde, wie ein Fluss sich weiter ergoß und in dem Jordan getauft wurde. Welch seltsame Tatsache! Der uferlose Fluss, der da die Stadt Gottes erfreut (Ps 45, 5), wusch sich in ein wenig Wasser. Die unfassbare Quelle, die allen Menschen Leben sprießen lässt und die kein Ende hat, wurde eingehüllt von ärmlichen, zeitlichen Wassern. Er, der überall gegenwärtig ist und nirgends fehlt, der unfassbar ist den Engeln und unsichtbar den Menschen, er geht zur Taufe hin, wie er es beschloss.

Wenn du dieses hörst, Geliebter, dann fasse das Gesagte nicht natürlich auf, sondern nimm das Dargebotene im Sinne des Heilsplanes.

Denn was der Herr im Verborgenen tat in der Menschenfreundlichkeit seiner Herablassung, das war der Natur der Wasser nicht verborgen. „Es sahen ihn nämlich die Wasser, und sie erschraken“ (Ps 76, 17), beinahe entsetzten sie sich und flohen aus ihren Ufern; deshalb fragt sie auch der Prophet, da er vor vielen Zeiten dieses sah: „Was ist dir, Meer, weil du flohest, und dir, Jordan, weil du dich zurückwendest?“ Ps 113, 5) Sie aber antworteten: Wir sahen den Schöpfer des Alls in der Gestalt des Sklaven, und weil wir das Mysterium des Heilsplanes nicht kannten, wurden wir durch die Furcht weggetrieben.

Jetzt aber kennen wir den Heilsplan und beten seine Barmherzigkeit an; denn er ist gekommen, um die Welt zu retten und nicht zu richten. Deshalb rief auch Johannes, der Vorläufer des Herrn, da er dieses Mysterium erkannte und wusste, dass jener der Herr ist, denen zu, die da hinzukamen, um von ihm getauft zu werden: „Ihr Natterngeschlecht“ (Mt 3, 7; Lk 3, 7), was schaut ihr so sehr auf mich? „Ich bin nicht der Christus“ (Jh 1, 20). Ich bin der Diener, nicht der Herr. Ich bin der Bürger, nicht der König. Ich bin das Schaf, nicht der Hirt. Ich bin ein Mensch, nicht Gott. Ich habe durch meine Geburt die Unfruchtbarkeit meiner Mutter aufgehoben, nicht habe ich die Jungfräulichkeit unfruchtbar gemacht; ich wurde aus der Tiefe emporgeführt, ich kam nicht von der Höhe; ich habe die Zunge meines Vaters gebunden, nicht habe ich entfaltet die Gnade Gottes; von der Mutter wurde ich erkannt, von einem Stern aber wurde ich nicht gemeldet; ich bin nichtwürdig und gering; es ist „kommt aber nach mir, der vor mir ist“ (Jh 1,30), nach mir gemäß der Zeit, vor mir aber wegen des unzugänglichen und unaussprechlichen Lichtes der Gottheit. Es kommt nämlich der, der stärker ist als ich und dessen Schuhe ich nicht tragen kann (vgl. Mt 3, 11; Mk 1, 7 f.; Lk 3, 16). „Er wird euch taufen in heiligem Geist und Feuer“ (Mt 3, 11; Lk 3, 16; vgl. Mk 1, 8). Ich stehe unter der Gewalt, er aber ist selbst Gewalt; ich bin Sünden unterworfen, er aber ist Sündentilger; ich binde an das Gesetz, er aber trägt die Fackel der Gnade; ich bin wie ein Sklave, der hört, er aber ist wie ein Herr, der urteilt; ich habe den Fußboden zum Bett, er aber besitzt den Himmel; ich taufe mit der Taufe der Buße, er aber schenkt die Gnadengabe der

Sohnschaft. „Er wird euch taufen im heiligen Geist und Feuer“ (ebd.). Was schaut ihr auf mich? „Ich bin nicht der Christus“ (Jh 1, 20).

Da Johannes dieses zu der Masse sprach und das Volk erwartete, mit leiblichen Augen ein seltsames Schauspiel zu sehen, und der Teufel erschrocken war über ein solches Zeugnis des Johannes, siehe da kommt der Herr hinzu, einfach, allein, in schlichtem Gewande, ohne schützendes Gefolge, bekleidet mit dem menschlichen Leibe, verbergend die Würde der Gottheit, damit er der List des Drachens verborgen sei. Und er ist nicht nur zu Johannes gekommen wie ein Herr ohne königliche Begleitmannschaft, sondern wie ein einfacher, sündiger Mensch beugte er sein Haupt, um sich von Johannes taufen zu lassen. Und deshalb begann auch Johannes, als er eine solche Demut sah, voll Staunen über die Tatsache ihn zurückzuhalten, wie ihr es ja eben gehört habt: „Ich hätte nötig von dir getauft zu werden, und du kommst zu mir?“ (Mt 3, 14) Was tust du, o Herr? Du stellst Lehren auf gegen alle Regeln. Anderes habe ich verkündigt, und anderes strebst du an. Anderes hörte der Teufel, und anderes denkst du. Taufe mich im Feuer der Gottheit. Was wartest du auf das Wasser? Gib Licht im Geist! Was schaust du noch auf die Schöpfung? Taufe mich, den Täufer, damit deine überragende Würde erkannt werde. Ich, o Herr, taufe mit der Taufe der Buße, und es ist unmöglich, die zu mir Kommenden zu taufen, wenn sie nicht ihre Sünden bekannt haben. Zugegeben, dass ich dich taufe – was hast du zu beichten? Du bist der Tilger der Sünde, und du willst dich taufen lassen mit der Taufe der Buße? Wenn ich es auch wagen wollte, dich zu taufen, der Jordan wagt nicht, sich dir zu nähern. „Ich hätte nötig von dir getauft zu werden, und du kommst zu mir?“ (Mt 3, 14).

Was sagt nun der Herr zu ihm? „Lass mich jetzt zu; denn so geziemt es sich für uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen“ (Mt 3, 15). Lass mich jetzt zu, o Johannes; du bist nicht weiser als ich. Du sinnst wie ein Mensch, ich aber habe Voraussicht als Gott. Ich muss zunächst so handeln und dadurch eine Lehre geben. Nichts Unschönes strebe ich an, denn ich bin ja mit Schönheit umkleidet. Du wunderst dich, Johannes, dass ich nicht mit meiner Würde gekommen bin. Dem Bürger ziemt nicht königlicher Purpur, dem König aber ziemt das Kleid des Soldaten. Bin ich zu einem Tyrannen gekommen, nicht zu einem Freunde? „Lass mich jetzt zu, denn so geziemt es sich für uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen“ (Mt 3, 15).

Ich bin der Erfüller des Gesetzes. Ich will keinen Rest an der ganzen Fülle fehlen lassen, damit nach mir Paulus rufen kann: „Fülle des Gesetzes ist Christus zur Gerechtigkeit für jeden Gläubigen!“ (Röm 10, 4) „Lass mich jetzt zu, denn so geziemt es sich für uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.“ Taufe mich, Johannes, damit keiner die Taufe verachte. Von dir, dem Sklaven, werde ich getauft, damit keiner der

Könige und Machthaber es ablehne, von einem kleinen Priester getauft zu werden. Lass mich in den Jordan hinabsteigen, damit sie das Zeugnis des Vaters hören und die Macht des Sohnes erkennen. "Lass mich jetzt zu, denn so geziemt es sich für uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen." Da lässt ihn Johannes zu, und als Jesus getauft war, stieg er sofort aus dem Wasser empor, und es öffneten sich ihm die Himmel, und der Geist stieg in Taubengestalt herab und ruhte auf ihm, und eine Stimme vom Himmel erscholl: "Dieser ist mein geliebter Sohn, den ich erwählt habe" (Mt 3,17; Mk 1, 11; Lk 3, 22).

Du siehst, Geliebter, wie große und herrliche Güter wir verloren hätten, wenn der Herr der Aufforderung des Johannes nachgegeben und die Taufe abgelehnt hätte. Denn verschlossen waren vor diesem Ereignis die Himmel, unzugänglich war der obere Ort. Wir waren in das Niedere hinabgestiegen, zu dem Oberen aber stiegen wir nicht empor. Sobald aber der Herr getauft worden war, da erneuerte er den alten Menschen und vertraute ihm das Szepter der Sohnschaft wieder an, denn sofort wurden ihm die Himmel geöffnet. Es entstand ein Ausgleich zwischen dem Sichtbaren und dem Unsichtbaren, erfreut wurden die himmlischen Ordnungen, geheilt wurden die irdischen Krankheiten, erkannt wurden unaussprechliche Dinge, zur Freundschaft geführt wurde das Feindliche. Du hast ja gehört, wie der Evangelist sagt: "Es wurden ihm die Himmel geöffnet" (ebd.). Das geschah um dreier außerordentlicher Dinge willen.

Als nämlich der Bräutigam Christus getauft wurde, da musste das himmlische Brautgemach die leuchtenden Tore öffnen; außerdem mussten aber auch die leuchtenden Tore geöffnet sein, da der heilige Geist in Taubengestalt herabstieg und die Stimme des Vaters überall erscholl. Und siehe geöffnet wurden ihm die Himmel und eine Stimme erscholl: "Dieser ist mein geliebter Sohn, den ich erwählt habe" (ebd.).

Der Geliebte zeugt Agape und das unkörperliche Licht unzugängliches Licht. Dieser ist mein geliebter Sohn, er, der in der Tiefe erschien und sich doch vom Schoße des Vaters nicht trennte. Er erschien, nicht: er schien. Denn etwas anderes ist das Scheinen, weil nach dem Scheine der Täufer größer ist als der Täufling. Deshalb sandte der Vater vom Himmel her den heiligen Geist auf den Täufling. Denn wie in der Arche Noes durch die Taube die Menschenfreundlichkeit Gottes angekündigt wird, so stieg auch jetzt der in Taubengestalt herabkommende Geist, gleichsam Ölfrucht tragend, auf den Gezeugten herab. Warum dies? Damit die Zuverlässigkeit der Stimme des Vaters erkannt und die prophetische Voraussage der Urzeit beglaubigt werde. Welche meine ich? Diese: "Stimme des Herrn über den Wassern. Der Gott der Herrlichkeit donnerte, der Herr über vielen Wassern"

(Ps 28, 3). Welche Stimme ist das? Diese: "Dieser ist mein geliebter Sohn, den ich erwählt habe." Dieser ist der, der Sohn Josephs genannt wird, und der mein Eingeborener ist gemäß der göttlichen Wesenheit. Dieser ist mein geliebter Sohn, der hungert und Unzählige ernährt, der sich abmüht und doch die sich Abmügenden erquickt, der nichts hat, wohin er sein Haupt legen kann, und doch alles in seiner Hand trägt, der leidet und die Leiden heilt, der geschlagen wird und der Welt Freiheit schenkt, der in die Seite gestochen wird und die Seite Adams wieder aufrichtet.

Schenkt mir eure Aufmerksamkeit, bitte ich, mit aller Anstrengung; ich will zur Quelle des Lebens hineilen und die überfließende Quelle der Heilungen betrachten. Der Vater der Unsterblichkeit sandte seinen unsterblichen Sohn und Logos in die Welt, und als dieser zu dem Menschen gekommen war, um ihn zu waschen in Wasser und Geist, und ihn wiedergezeugt hatte zur Unvergänglichkeit der Seele und des Leibes, hauchte er uns den Geist des Lebens ein, indem er uns umkleidete mit unzerstörbarer Waffenrüstung. Wenn nun der Mensch unsterblich geworden ist, dann wird er auch Gott sein. Wenn er nun durch Wasser und heiligen Geist nach der Wiedergeburt des Taufbeckens zu Gott wird, so wird er auch als Erbe Christi erfunden nach der Auferstehung von den Toten. Deshalb fordere ich auf: Kommt herbei, alle ihr Geschlechter der Heiden, zur Unsterblichkeit der Taufe! Leben verkündige ich euch, die ihr im Dämmer der Ungewissheit verweilet; kommt herbei zur Freiheit aus der Sklaverei, zur Gottesherrschaft aus der Tyrannie, zur Unverweslichkeit aus der Verweslichkeit. Und wie, wird man sagen, werden wir dorthin kommen? Wie? Durch Wasser und heiligen Geist. Dies aber ist das Wasser, das teil hat am Geist, von dem das Paradies getränkt wird, wodurch die Erde fett wird, wodurch die Pflanzen wachsen, wodurch die Tiere sich vermehren, und um alles in einem zu sagen, wodurch der wiedergezeugte Mensch belebt wird; in ihm ließ sich der Christus taufen, dort hineinstieg der Geist in Taubengestalt.

Dies ist der Geist, der von Urbeginn über den Wassern schwebte, wodurch die Welt bewegt wird, wodurch die Schöpfung besteht und alles belebt wird, der in den Propheten wirkte und auf Christus herabflog. Das ist der Geist, der den Aposteln gegeben wurde in Gestalt von Feuerzungen. Diesen Geist suchte David, indem er betete: "Ein reines Herz erschaffe in mir, o Gott, und einen geraden Geist erneuere in meinem Inneren" (Ps 50, 12). Von diesem sprach Gabriel zu der Jungfrau: "Heiliger Geist wird über dich kommen, und Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten" (Lk 1, 35). Durch diesen Geist sprach Petrus jenes beseligende Wort aus: "Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes" (Mt 16, 16). Durch diesen Geist wurde der Felsen der Kirche gefestigt. Anwalt ist dieser Geist, der deinetwe-

gen gesandt wurde, damit er dich als Kind Gottes bezeuge.

Komm also, lass dich wiederzeugen, du Mensch, zur Sohnschaft Gottes. Wie ist das möglich, sagst du? Wenn du nicht mehr Ehebruch übst, nicht mordest und keinen Götzen Dienst treibst. Wenn du nicht von der Lust überwältigt wirst, wenn nicht die Krankheit des Stolzes über dich herrscht, wenn du den Schmutz der Unreinheit abschabst und die Last der Sünde von dir wirfst. Wenn du die Waffenrüstung des Teufels ausziehst und den Panzer des Glaubens anziehst, wie Jesaia sagt: "Waschet euch, werdet rein, nehmet die Bosheit aus euren Herzen; lernet Gutes tun, suchet gerechtes Urteil; rettet den, dem Unrecht geschieht; schafft Urteil der Waise und Recht der Witwe. Und dann kommt, und wir wollen miteinander streiten, spricht der Herr. Und wenn eure Sünden wie Purpur sind, ich werde sie weißer machen als Schnee; und wenn sie wie Scharlach sind, werde ich euch weiß machen wie Wolle, und wenn ihr wollt und auf mein Wort hört, werdet ihr die Güter der Erde verzehren" (Jes 1, 16-19). Du siehst, Geliebter, wie der Prophet die Reinigung der Taufe vorausgesagt hat. Denn wer mit Glauben in das Bad der Wiedergeburt hinabsteigt, der sagt Nein zu dem Bösen, er sagt Ja zu Christus; er verleugnet den Feind, er bekennt aber, dass Christus Gott ist; er zieht aus die Sklaverei, zieht aber an die Sohnschaft; er steigt empor aus der Taufe, leuchtend wie die Sonne, strahlend vom Glanze der Gerechtigkeit. Was aber das Größte ist, er steigt empor als Sohn Gottes und Miterbe Christi. Ihm ist die Herrlichkeit und die Macht mit seinem allheiligen und guten und belebenden Geist jetzt und immer und in alle Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen. ■

KALENDER 2010

**Kirchenkalender
(15 x 21 cm) 6,20 euro**

**Taschenkalender
(8 x 15 cm)**
3,60 euro
5,20 euro
(mit Hülle Kunstleder)

Ikonenkalender

in diesem Jahr wieder erhältlich!

**(Din A 3, Farbdruck, Spezial-
lackierung 30x42 cm)**

14,00 Euro

Kloster des Hl. Hiob von Počaev

Hofbauernstr. 26

D-81247 München

Tel. (089) 20 31 90 85 • Fax (089) 88 67 77

Unser **"Bote"** ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlaß finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch.

Der **"Bote"** wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Počaev in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters:

Nr. 530 31-801 • BLZ 700 100 80 (Postbank München)

IBAN/BIC: DE29 7001 0080 0053 0318 01 •

PBNKDEFF

mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung.
Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: **"BOTE"**

Kloster des Hl. Hiob von Počaev

Hofbauernstr. 26 • 81247 München

Tel. (089) 20 31 90 85 Fax (089) 88 67 77

Internet: www.russian-church.de/muc/bote

www.russianorthodoxchurch.ws

☞ Inhalt dieser Ausgabe ☝

- ◆ 1 ◆ Weihnachtsbotschaft an die Gläubigen der Deutschen Diözese und der von Großbritannien sowie die Mönche und Nonnen im Heiligen Land.
- ◆ 2 ◆ Leo der Große, 2. Predigt auf Weihnachten.
- ◆ 4 ◆ Archim. Justin Popović: Kommentar zum Sendschreiben an die Epheser (5,28-33).
- ◆ 6 ◆ Chronik: September–November
- ◆ 15 ◆ Cyprian von Karthago († 258): Über die Einheit der katholischen Kirche (Fortsetzung)
- ◆ 21 ◆ Hl. Hippolyt von Rom: Auf die Heilige Theophanie.

KALENDER 2010



Orthodoxer Kirchenkalender

(15 x 21 cm)

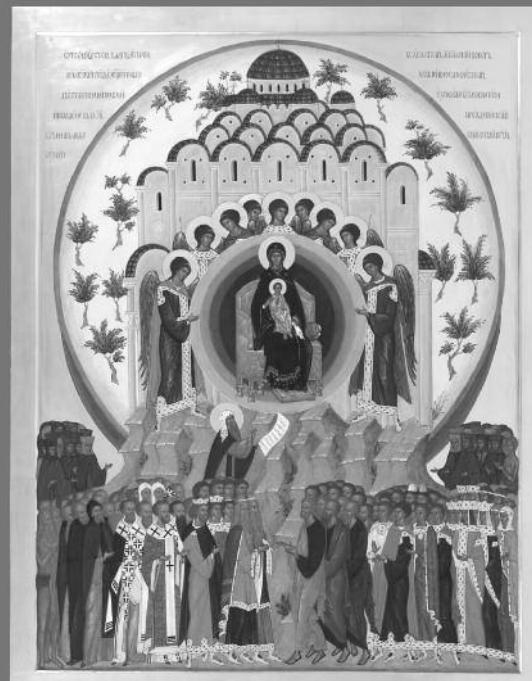
6,20 €

Orthodoxer Taschenkalender

(8 x 15 cm)

3,60 €

5,20 € (mit Hülle Kunstleder)



Русская Православная Церковь
за границей
2010
РУССКАЯ ПРАВОСЛАВНАЯ ЦЕРКОВЬ
ЗА ГРАНИЦЕЙ
RUSSISCHE ORTHODOXE
KIRCHE
IM AUSLÄND

Ikonenkalender

(Din A 3, Farbdruck, Speziallackierung)

dt. oder russ. (30 x 42 cm) 14,00 €

ORTHODOXES TREFFEN

München 24.-26. Dezember

DONNERSTAG, 24. DEZEMBER 2009

15:00 Bittgottesdienst

Eröffnung des Treffens durch S. E. Mark, Erzbischof von Berlin und Deutschland

15:30 «Der heilige Hierarch Filaret von Moskau (Drozdov) - sein kirchliches Wort und Wirken» S. E. Mark, Erzbischof von Berlin und Deutschland

17:00 Vigil (Beichtmöglichkeit)

19:45 Abendessen

FREITAG, 25. DEZEMBER 2009

07:15 Stundenlesung, Götliche Liturgie

09:35 Frühstück

10:15 «Mission und Lebenswerk der orthodoxen Geistlichkeit in den Flüchtlingslagern: am Beispiel des Lagers Schleissheim bei München» Prof. Alexander Kornilov

11:45 «Systematische geistlich-ethische Aufklärungsarbeit unter der getauften Bevölkerung im Gebiet von Krasnodar und auf der Krym-Halbinsel» Alexander Naumtsev

13:00 Mittagessen

14:45 «Religiöse Erfahrung bei Heranwachsenden» Erzpriester Michail Dronov

16:45 Teepause

17:00 Abend- und Morgengottesdienst (Beichtmöglichkeit)

19:45 Abendessen

SAMSTAG, 26. DEZEMBER 2009

07:15 Stundenlesung, Götliche Liturgie

09:35 Frühstück

10:15 «Der Erzpriester Adrian Rymarenko: priesterlicher Dienst in der Sowjetunion, im Nachkriegs-Deutschland und den Vereinigten Staaten» Prof. Alexander Kornilov

11:30 «Evolutionismus und Kreationismus» zur heutigen Diskussion im Verhältnis von Wissenschaft und Glauben - Erzpr. M. Dronov, Erzpr. Ilja Limberger, Erzpr. N. Artemoff

13:30 Mittagessen

15:00 «Der hl. Johannes von Kronstadt - sein geistliches Lebenswerk und seine Verherrlichung in der Russischen Kirche» Erzpriester Nikolai Artemoff

17:00 Sonntags-Vigil

Kathedrale der Hll. Neumärtyrer und Bekenner Rußlands
Lincolnstr. 58

81549 München

Telefon: (089) 690 07 16 — Fax: (089) 699 18 12

Anmeldung: kontakt@sobor.de



ISSN 0930-9047